



kultur

[März]

bericht oberösterreich

03|20

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer im Gespräch *Seite 03*

Eine menschliche Entscheidung *Seite 04*

Die Kunst und das Leben *Seite 21*

kultur

[Editorial]_

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

„DIE DINGE GESCHEHEN EBEN UND ICH SUCHE, wie Millionen Menschen vor mir, in ihnen einen Sinn, weil meine Eitelkeit nicht gestatten will, zuzugeben, dass der ganze Sinn eines Geschehnisses in ihm selbst liegt.“

(aus: „Die Wand“ von Marlen Haushofer)

Marlen Haushofer ist vor 100 Jahren geboren; ein Anlass für viele in den kommenden Wochen und Monaten, an eine der großen Schriftstellerinnen Oberösterreichs zu erinnern. Selbstverständlich auch in der März-Ausgabe des OÖ. Kulturberichts.

Auf den folgenden Seiten finden Sie einen Überblick über Themen, die das kulturelle Leben in Oberösterreich in diesen Wochen prägen. Wir präsentieren das neue Museum im Stift Wilhering, und laden ein, einige Kunstschaffende und ihre Projekte näher kennen zu lernen. Die Bandbreite ist groß – sie reicht vom Improvisationstheater („die zebras“ feiern Geburtstag, und wir gratulieren) bis zur Bildenden Kunst und zur Musik (der Aufführung von Franzobels „Hanni R.“ im Brucknerhaus, zu der der Linzer Gerald Resch die Musik geschrieben hat).

Im Schlossmuseum ist seit kurzem die Ausstellung „Die Gerechten – Courage ist eine Frage der Entscheidung“ zu sehen, in der die Zeit des NS-Terrors in Österreich und die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung bis hin zum Holocaust dargestellt und vermittelt wird. Im Zentrum dieser Präsentation stehen mutige Menschen, die oft einsame und häufig lebensgefährliche Entscheidungen trafen. Wie konnte es ihnen gelingen, ihre jüdischen Mitbürger/innen vor der Vernichtung durch die NS-Schergen zu bewahren: dieser Frage geht die Ausstellung nach. Mehr dazu finden Sie in der vorliegenden Ausgabe des OÖ. Kulturberichts.

Liebe Leserinnen und Leser, mit diesen Hinweisen und Informationen laden wir Sie ein, die folgenden Seiten der März-Ausgabe durchzusehen. Wir wünschen Ihnen, dass Sie dabei viele interessante Facetten aus dem Kulturland Oberösterreich entdecken,

Ihre Kulturberichter und Kulturberichterinnen

_ **Impressum:**

Der Oö. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-14847, E-Mail: kd.post@ooe.gv.at



Die Improvisationstheatergruppe „die zebras“ feiert heuer ihr 10-jähriges Bestehen. Das Foto zeigt die ursprüngliche Formation. Auf der Rückbank von links nach rechts: David Wagner, Karin Verdorfer, Markus Zett; vorne: Daniela Wagner, Matthias Schloßgangl. Mehr zum Jubiläum auf Seite 12.

Foto: Reinhard Winkler

Titelfoto: Tradition und Innovation gehen Hand in Hand bei Juniorchefin Sophie Wittmann der Scharsteiner Tischlerwerkstatt Wittmann. Mehr dazu siehe Seite 8.
Foto: Joka

Leiter: Mag. Reinhold Kräter
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA
Chefin vom Dienst: Mag. Astrid Windtner
Gestaltung: Matern Creativbüro
Termine: Nadine Tschautscher/
Mag. Markus Langthaler;
Adressverwaltung: Nadine Tschautscher
Museumsjournal: Marketing und Veranstaltungsmanagement, OÖ. Landesmuseum

ES GIBT VIEL ZU TUN

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer
im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

2024 WIRD FÜR KUNST UND KULTUR IN OBERÖSTERREICH EIN BESONDERES JAHR.

Schon jetzt gilt es, die Vorbereitungen auf Salzkammergut2024 und das Brucknerjahr in die Wege zu leiten, mit dem Ziel, Oberösterreich kulturell und künstlerisch optimal zu positionieren und zu präsentieren. Was das bedeutet, darüber spricht Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer im folgenden Interview.



Im Bild (v. links): LR Christopher Drexler, LH Thomas Stelzer, BGM Ines Schiller, MEP Hannes Heide
Foto: Land OÖ

Herr Landeshauptmann, was macht 2024 speziell?

2024 ist das Jahr, in dem die Salzkammergutregion den Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ tragen wird, und in dem sich der Geburtstag Anton Bruckners zum 200sten mal jährt. Dazu kommen weitere Jubiläen, wie beispielsweise das des Heiligen Wolfgang, das um den Wolfgangsee ein identitätsstiftendes Thema ist. Allein diese Aufzählung zeigt, vor welchen Herausforderungen wir in diesem Jahr stehen. Es gilt einerseits die Unabhängigkeit der einzelnen Projekte zu gewährleisten, andererseits müssen wir natürlich die Gesamtsicht auf das Land im Auge behalten.

Was meinen Sie mit „Gesamtsicht“?

Ich sehe eine klare Steuerungs- und

Koordinationsfunktion, die wir von Seiten des Landes wahrzunehmen haben. Nicht was die künstlerische Gestaltungsfreiheit betrifft, in die selbstverständlich niemand eingreifen will und wird, sondern um Doppelgleisigkeiten zu vermeiden, das ganze Land im Blick zu haben und überregionale Wirksamkeit zu erreichen. Unser aller Ziel muss sein, die vielen Anlässe zu nutzen, Oberösterreich international als vielfältiges, zeitgemäßes und fundiertes Kunst- und Kulturland zu positionieren.

Im Fall der Europäischen Kulturhauptstadt wurden erste Entscheidungen bereits getroffen...

Es gab vor wenigen Wochen ein erstes Arbeitsgespräch mit allen, die aus Oberösterreich und der Steiermark am Projekt beteiligt sind, bei dem wir erste Weichen gestellt haben. In Abstimmung mit den steirischen Vertretern haben wir vereinbart, dass wir als Fördergeber nicht Gesellschafter in der neuen Betreiber GmbH werden, sondern eine aktive Rolle in den Steuerungs- und Aufsichtsgremien einnehmen werden.

Wie fügt sich das Festival der Regionen in diese Planungen?

Anfangs war ich überrascht, dass

das Festival 2021 im Salzkammergut stattfinden wird, aber das war eine Entscheidung der zuständigen Gremien des Festivals, in die ich mich nicht einmische. Abgesehen davon sind für mich die Zugänge, warum man das Salzkammergut gewählt hat, ersichtlich. Ich denke, dass das Festival ein Wegbereiter hin zu 2024 sein kann. 2021 ist ein Meilenstein am Weg zur Europäischen Kulturhauptstadt mit der Chance, schon zu diesem Zeitpunkt die Bevölkerung aktiv einzubinden.

Wie schauen die nächsten Schritte im Hinblick auf 2024 aus?

Wir sind derzeit in einer Phase, in der es darum geht, wichtige Voraussetzungen zu klären und Grundlagen zu schaffen, Konzepte zu entwickeln. Es gab bereits Gespräch mit allen Partnern, die eine gute Grundlage für alles Weitere bilden. Gerade was Jubiläumsjahre betrifft, wie das Brucknerjahr eines ist, haben wir den Anspruch, einen eigenen oberösterreichischen Weg zu gehen. Fest steht aber auch: wir werden die Zeit bis 2024 gut nutzen, auch dazu, Kunst und Kultur in Oberösterreich aktiv weiterzuentwickeln. Denn auch in den Jahren bis 2024 gibt es viel zu tun.

... Europäische Kulturhauptstadt...

EINE MENSCHLICHE ENTSCHEIDUNG

Zeni Winter

BIS 24. MAI IST IM SCHLOSSMUSEUM LINZ die Ausstellung „Die Gerechten - Courage ist eine Frage der Entscheidung“ zu sehen. Darin werden Menschen vor den Vorhang geholt, die Jüdinnen und Juden während des NS-Regimes versteckt und geholfen haben. Gemeinsam mit Historiker Albert Lichtblau hat Professor Michael John von der Johannes Kepler Universität die wissenschaftliche Leitung übernommen.

Courage, die. Beherztheit, Schneid, Mut, Unerschrockenheit, mit diesen Begriffen umschreibt der Duden dieses wunderschöne Wort, das nicht zufällig eine Verwandtschaft zum französischen Wort für Herz, cœur, aufweist. Mutig, unerschrocken und bestimmt mit einem großen Herzen ausgestattet waren sie auch, jene Menschen, die während des Nazi-Schreckensregimes, jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern geholfen haben zu überleben. Die israelische Shoahgedenkstätte Yad Vashem ehrt diese Leute weltweit mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“.

In Kooperation mit der Linzer Johannes Kepler Universität initiierte der Verein „Die österreichischen Freunde von Yad Vashem“ ein Projekt, das insbesondere die österreichischen Gerechten vorstellt. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ.-Prof. Dr. Michael John und Univ.-Prof. Dr. Albert Lichtblau entstand so eine Ausstellung, in der die Zeit des NS-Terrors in Österreich und die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung bis hin zur Shoah abgebildet und vermittelt wird. „Die Ausstellung gab es vor Jahren schon in Steyr und danach tourte sie durch Österreich. Nun ist sie erstmals in Linz zu sehen und wir haben versucht einen spezifischen Oberösterreich Akzent zu setzen“, sagt Michael John. Diese Menschen, die versucht haben Jüdinnen und Juden zu retten seien „besonders couragiert und menschlich gewesen“, so John weiter. In Ös-

Die Gerechten



Bildmontage österreichischer Gerechter.

Quelle: Freunde von Yad Vashem, Österreich, Montage Gottfried Hattinger

terreich sind es rund 110 Personen, die geehrt wurden, eine davon in Oberösterreich, die Familie Schatz. „Menschen wie sie stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Damit wollen wir aber nicht von der Schuld ablenken“, betont der Historiker und Universitätsprofessor. Die Ausstellung ist kontextualisiert und beschäftigt sich neben diesen couragierten Personen, die oft einsame und lebensgefährliche Entscheidungen trafen, in einem eigenen Bereich auch mit der Geschichte der faschistischen Gewaltherrschaft in Oberösterreich. „Man soll begreifen, was die JudenretterInnen geleistet haben.“

Besonders berührend ist die Inszenierung der Rettung von Lucia Heilman. Man sieht ein Kellerabteil und

ein Video wird abgespielt. Es erzählt die Geschichte des kleinen jüdischen Mädchens in Wien, das nicht mehr die Schule besuchen durfte und bereits einen Deportationsbescheid bekommen hatte. Ein Freund der Familie versteckte Lucia und ihre Mutter daraufhin erst in seiner Werkstatt, danach in einem Keller und rettete ihnen das Leben. „Lucia Heilman – heute über 80 – und ihre Mutter haben überlebt. Sie studierte später Medizin und wurde Ärztin. Das ist eine schöne Geschichte, die gut ausgegangen ist.“



Lucia Heilman, geb. 1929, verdankt zusammen mit ihrer Mutter, Reinhold Duschka ihre Rettung.

Foto: Michael John

Die Befürchtung, dass die Erinnerungskultur verschwinden könnte, wenn es einmal keine Zeitzeugen mehr gäbe, hat Professor John nicht. „Ich bin eigentlich optimistisch und glaube, dass es einen Weg zum pluralen Gedenken gibt.“ Es gäbe viel Ignoranz und Verdrängung, aber seit den 1980ern sei das Eis aufgebrochen und es gibt Bemühungen Gedenkzeichen zu setzen. Unter eine Menschheitskatastrophe wie jene, die der Nationalsozialismus ausgelöst hat, könne man keinen Schlussstrich ziehen.

VOR UND HINTER DER WAND

Das Doppeljubiläum der Marlen Haushofer

Katharina Grüner

MARLEN HAUSHOFER (1920-1970) WÄRE HEUER 100 JAHRE alt geworden. In ihrer Heimatstadt Steyr sind mehrere Veranstaltungen im Jubiläumsjahr geplant. Im Literaturmuseum des Stifterhauses in Linz sind Manuskripte und Fotos ausgestellt.

Durch die Wand wurde ich gezwungen, ein ganz neues Leben zu beginnen, (...)“. Das Zitat stammt aus Marlen Haushofers bekanntestem Roman „Die Wand“ (Ullstein Verlag) und die angeführten Zeilen könnten sowohl als Literatur, aber auch als Wunschtraum für ein Leben gelten, das vielleicht das ihre war.

Sie befand sich stets im Konflikt zwischen Verharren in der bürgerlichen Enge und dem Ausbrechen daraus. Eine Wand, die sie zu Veränderung gezwungen hätte, wäre vielleicht willkommen gewesen. Doch wer war Marlen Haushofer?

Sicher eine der großen Schriftstellerinnen von (Ober-)Österreich. Sie wurde vor 100 Jahren geboren, vor 50 Jahren verstarb sie an Krebs. Als Zahnarztgattin und Mutter zweier Söhne lebte sie in Steyr. Sie hätte zufrieden sein können, hätte sie nicht hinter die Kulissen der bürgerlichen Doppelmoral geblickt. Ihre Ausbruchsfantasien führten sie zur Literatur. Doch anders als ihre Zeitgenossin Ingeborg Bachmann vollzog sie nie die Trennung, verharnte in der Provinz und schrieb. Ihr Werk überspannt Erzählungen, Romane, Novellen, Hörspiele und Kinderbücher.

Was schrieb Haushofer? „Sicher keine Hausfrauenprosa“, betont Daniela Strigl, die bekannte Literaturkritikerin. Sie verfasste vor 20 Jah-



Martina Gedeck im Film „Die Wand“

Foto: Thionfilm

ren die erste Haushofer-Biografie. Wie hat sich der Blick auf das Werk durch eine tiefere Rezeption verändert? „Ich glaube, man sieht Haushofer jetzt nicht nur als Galionsfigur der Frauenbewegung, sondern breiter, als Spezialistin für existenzielle Fragen“, sagt Strigl. Ihre größten Bucherfolge – „Die Wand“ und „Wir töten Stella“ (Ullstein Verlag) – wurden in den letzten Jahren von Julian Pölsler mit Martina Gedeck in der Hauptrolle verfilmt.



Marlen Haushofer um 1955

Foto: Sibylle Haushofer, Wien, Steyr

Im doppelten Jubiläumsjahr stehen zahlreiche Aktivitäten an, um Haushofers Rang deutlich zu machen. Im Archiv des Stifterhauses befinden sich einige Manuskripte, Briefe, Karten. „Eine Werkausgabe wäre wünschenswert“, betont Direktorin Petra-Maria Dallinger. Dazu gibt es am 9. und 19. März auch Veranstaltungen. Weiters sind eine Tagung und eine Postkartenserie geplant.

In der Eisenstadt Steyr bemüht sich seit Jahren das Marlen Haushofer-Literaturforum um das literarische Gedächtnis der Stadt. Es richtet ab März Veranstaltungen, Lesungen, einen Schreibwettbewerb aus. Der Literaturabend „Vor und hinter der Wand“ mit Daniela Strigl und Brita Steinwendtner macht am 14. März den Anfang. Eine Gedenktafel in der Berggasse, wo Haushofer wohnte, wird enthüllt. Das Kulturzentrum Akku spielt das „Stella-Tagebuch“, auch für Schulklassen gibt es passende Angebote.

* „Die Wand“, Marlen Haushofer, Ullstein Verlag, S. 150

DIE TÜR STEHT OFFEN – MEHR NOCH DAS HERZ

Petra Fosen-Schlichtinger

WER ZUKUNFT HABEN WILL, MUSS INNOVATIV SEIN. Das gilt auch für die katholische Kirche. In einer religionskritischen Zeit muss sie mit Ideenreichtum versuchen, Menschen für sich einzunehmen. So wie es das Zisterzienserstift Wilhering vormacht. Mit seinem neuen Museum liefert es ein best practice Beispiel für eine gelungene Präsentation von Ordensgeschichte.



Abt Reinhold Dessl

Foto: Fosen-Schlichtinger

Da ist zum einen der Museums-komplex im ehemaligen Meierhof des Stiftes. Er präsentiert sich hell, offen und lässt durch klug gesetzte Akzente Räume groß und weit erscheinen. Wo Enge droht, öffnet man mit einem geschickt platzierten Fenster einen Ausblick auf den Innenhof und lädt so ein, das Gesehene im Kontext mit dem Geschehen außerhalb zu bringen. Einen Kontrapunkt zur skandinavisch schlichten Anmutung bildet ein vollkommen abgedunkelter Raum, in dessen Zentrum sich eine gotische Brunnenschale befindet. Sie ist Symbol für die Spiritualität, aus der sich über Jahrhunderte auch das Leben im Stift Wilhering speist. Über lange Jahre zweckentfremdet hat sie zu Recht einen zentralen Platz in der Ausstellung gefunden.

Das Museum punktet aber auch mit einer durchdachten Dramaturgie, welche den Besucher geschickt mit den zentralen Aspekten der Ausstel-

lung in Berührung bringt. Es geht um einen Blick in die Geschichte des Zisterzienserordens in Wilhering, um Fragen von Religiosität und ihrer Verankerung im Leben und um Kunst und Kultur. Dabei kann man sich einen groben Überblick verschaffen, durch vielfältige Materialien aber auch detailliert mit Themen beschäftigen. Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen, Nachdenken und zur Recherche in Nachschlagewerken ein. Selbstverständlich hat man auch an die Kleinen gedacht und eigene Angebote für Kinder entwickelt.

Zwei Räume sind Künstlern gewidmet. Ihr Wirken ist eng mit Wilhering und dem Stift verknüpft: Baldwin Sulzer und Fritz Fröhlich. Musiker der eine, bildender Künstler der andere. Hörbeispiele aus dem Oeuvres Sulzer zeigen die Bandbreite sei-

Durchblick

Foto: Fosen-Schlichtinger



Es geht um einen Blick in die Geschichte...

ner Kompositionen und laden zum Schaffen neuer kleiner Musikstücke ein. Als Eigentümer einer beachtlichen Zahl von Bildern Fritz-Fröhlichs präsentiert das Stift ausgewählte Werke. Es würdigt damit nicht zuletzt einen Künstler, der im Rahmen von Renovierungsarbeiten seine Handschrift im Stiftskomplex hinterlassen hat.

Derzeit gehören zum Orden der Zisterzienser zwanzig Mönche. Viele von ihnen schon im betagten Alter. Es wäre Platz für neue Mitbrüder. Darauf geht man auch mit Augenzwinkern ein, in dem man ein Paar schwarzer Schuhe ausstellt und einlädt, ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen. Entsprechend dem Leitmotiv der Zisterzienser „Die Tür steht offen – mehr noch das Herz“. Wer Glück hat Abt Reinhold Dessl zu begegnen, bekommt bestätigt, was er während seines Besuches im Museum bereits spürt: Hier ist eine Ordensgemeinschaft, die mit Demut auf ihre Vergangenheit und Vertrauen in ihre Zukunft blickt. Durch das neue Museum ist es gelungen, diese Haltung in beeindruckender Weise zu dokumentieren. Dass die Kuratorin der Ausstellung, Lydia Altmann, deren Eröffnung nicht mehr erleben durfte, ist eine traurige Volte des Schicksals.

MIT HOLZ-GEN UND MOTORSÄGE

Victoria Windtner

ANNEROSE RIEDLS SKULPTUREN STRAHLEN KÖRPERPRÄSENZ und innere Ruhe aus. In der Ausstellung *Andere Seiten* zeigt die Galerie 20gerhaus Werke der Bildhauerin. Sigrid Kofler hat die Personale kuratiert.



Tonfiguren aus der Werkserie „Unter die Haut“ von Annerose Riedl

Foto: VTWT

Die Künstlerin ist sich sicher, von ihren männlichen Vorfahren das ‚Holz-Gen‘ geerbt zu haben. Ihr Vater war Herrgottschnitzer und die Großväter Waldarbeiter und Tischler. „Die Hobelbank meines Vaters stand in unserer Wohnküche. Es hat mich fasziniert, wie er hier stundenlang gearbeitet hat.“ Der wundervolle Duft von bearbeitetem Holz lag stets in der Luft. Eines Tages wollte sie selbst tätig werden und erhielt vom Vater Holz und Werkzeug. „Lass mich. Sag nichts“, sagte ich damals zu ihm und er hat mich einfach machen lassen.“

Am liebsten bearbeitet die Bildhauerin Annerose Riedl Holz mit grobem Werkzeug. „Ich liebe die Motorsäge und die Spuren, die sie hinterlässt, außerdem bin ich ungeduldig.“ Nach der motorisierten Formgebung greift Riedl zu feinerem Holzwerkzeugen und Farbe. Wichtig ist ihr aber, dass die Oberflächen nicht zu glatt werden.

Das künstlerische Schaffen der in Brunenthal bei Schärding lebenden Künstlerin umfasst größtenteils figurale Werke aus Lindenholz. Überwiegend handelt es sich um weibliche Körper, nackt oder in bunten Kleidern, wohl geformt und voller kleiner Unebenheiten. „Vielleicht sind es lauter Selbstporträts.“

Diesen Moment der Selbstermächtigung findet Kuratorin Sigrid Kofler besonders spannend an Künstlerin Riedl. „Einfach anfangen und machen lautet ihre Devise. Die Skulpturen haben zudem große Bodenhaftung, wie Annerose Riedl selbst“. Sigrid Kofler ist als Künstlerin tätig und im Vorstand des siebenköpfigen Team des Kulturvereins 20gerhaus. Mitten in Riedl i.l. bietet das 20gerhaus eine abwechslungsreiche kulturelle Nahversorgung mit Ausstellungen, Lesungen, Konzertabenden und Performances.

In der Riedl Personale „Andere Seiten“ präsentiert das 20gerhaus Holzskulpturen, grafische Arbeiten



Annerose Riedl in ihrem Schauraum im Brunenthal

Foto: VTWT

und zum ersten Mal die neu geschaffene Tonfigurenserie „Unter die Haut“. Es zeigt männliche und weibliche Figuren, die einzeln auf Holzsockeln stehen und sich selbst berühren. Ganz beiläufig, wie in eine Westentasche, dringen ihre Hände über Körperöffnungen an Bauch oder Brust unter die Haut ins eigene Körperinnere. Hinweise auf Schmerzen oder Verletzung gibt es nicht. Die Gesichter wirken ruhig und gelassen. „Ich bin glücklich mit dem was ich mache und zufrieden mit meinem Leben, das sieht man auch meinen Figuren an.“

Infos:

Annerose Riedl „Andere Seiten“
Atelier_Galerie 20gerhaus
in Riedl/Innkreis
vom 6. März bis 11. April 2020
Finisage am 8. April 2020 um 19:30
Uhr mit Lesung von Alois Riedl
„Etwas galt es festzuhalten“
www.20gerhaus.at

SOPHIE WITTMANN'S GESPÜR FÜR HOLZ

Karoline Jirikowski

DIE NACHWUCHS-DESIGNERIN UND JUNIORCHEFIN der Scharnsteiner Tischlerei Wittmann, Sophie Wittmann, hat viel vor. Ihre wichtigste Orientierungshilfe ist aber das, was den großväterlichen Betrieb bereits groß gemacht hat: „S'Foachtl“ für Holz, so nennt man im Almtal handwerkliches Können bei großer Erfahrung, und Hausverstand, das Herz dabei am richtigen Fleck.



Sophie Wittmann Foto: Florian Voggeneder

Für ihre „Crafted Collection“, ein als Sessel und Bank ausgeführtes Polstermöbel, wurde der freischwingende Sessel neu interpretiert: Jener Stuhl mit wippender Sitzfläche ohne Hinterbeine, dessen tragender Rahmen wie Schlittenkufen am Boden ruhen. Eine Konstruktion, die als Sinnbild der Moderne und als Bauhaus-Klassiker gilt.

In Zusammenarbeit mit der Schwanenstädter Polstermöbelfirma Joka und den Linzer Industrie-Designern von March Gut setzte Sophie Wittmann den Freischwinger erstmals als reine Holzkonstruktion um. Mit einer Belastbarkeit von bis zu 500 Kilogramm ist die „Crafted Collection“ in den Variationen dunkle Nuss, helle Esche und warm-gelbliche Eiche verfügbar und hat schon einige Preise und Auszeichnungen ge-

wonnen: Etwa den Austrian Interior Design Preis 2019. Oder im vergangenen Dezember den „Designers Talent Boost“, initiiert von der Creative Region und dem Möbel- und Holzbau-Cluster, Business Upper Austria; eine Talentförderung, die auch internationale Plattformen eröffnet: So etwa die Präsentation der „Crafted Collection“ bei der Dutch Design Week in Eindhoven im Oktober, der größten nordeuropäischen Design-Messe.

Internationale Aufenthalte während ihres Studiums, unter anderem in China und Südkorea, haben Wittmann die Augen für die Bedeutung und Wertschöpfung durch traditionelles Handwerk geöffnet. Erfahrungen und Impulse, die sie letztlich auch bewegen haben, den Schritt zurück Richtung Heimat, ins Almtal, und – gemeinsam mit ihrem Bruder – zur Übernahme des elterlichen Betriebs zu wagen. Im 19. Jahrhundert als Wagnerei gegründet, zeigte sich die Tischlerei Wittmann im Laufe der Zeit schon öfter findig, wenn es um das Etablieren neuer Produktionsschwerpunkte ging: Als Kutschenräder mit Aufkommen des Automobils mehr und mehr obsolet wurden, sattelte man etwa auf die Konstruktion und Produktion der mittlerweile international nachgefragten Wittmann-Hobelbank oder später, in enger Zusammenarbeit mit der benachbarten Firma Mayr auf die Produktion von Schulmöbel um. Auch Schi der Marke „Bergkris-

tall“ galten einige Zeit als ein Kernprodukt des Hauses. Heute ist der Betrieb einer der wenigen hochspezialisierten Tischlereien für Sessel in Österreich.

Mit Power und Innovationskraft möchte Sophie Wittmann den Betrieb auch weiterführen und dabei ganz besonderen Fokus auf form-schöne Gestaltung und gutes, zeitgemäßes Design legen. „Handwerk muss gelebt werden“, davon ist sie überzeugt, eine wichtige Facette werden daher auch künftig Kooperationen mit innovativen Gestalter*innen und Designer*innen sein.

Infos:
www.wittmann-gmbh.at



Crafted Collection, Esche schwarz gebeizt Foto: Joka

WENN'S KNALLT...

Elisabeth Mayr-Kern

SIE SIND UNÜBERHÖRBAR TEIL DES OBERÖSTERREICHISCHEN BRAUCHTUMS: die Prangerschützen. Gemeinsam mit den Bürgergarden und Schützenkompagnien, sowie den Armbrust- und Stahelschützen sind sie seit kurzem auch Teil des nationalen Verzeichnisses des immateriellen Kulturerbes der UNESCO.



Im Bild (v. links): Florian Hemetsberger, Hubert Reitbauer, Franz Huber, Sabine Haag, Alexander Schallenberg bei der Aufnahme des Festschützenbrauchtums ins nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO Foto: Land OÖ

Gelebtes Brauchtum gibt dem Jahres- und Lebenskreislauf Struktur. Brauchtum kommt nicht immer leise daher, ganz im Gegenteil. Manchmal ist es im wahrsten Sinn des Wortes unüberhörbar. Ein Beispiel dafür sind die Prangerschützen. 12.000 gibt es landesweit, sie sind in 17 Vereinen organisiert und Teil des OÖ. Forum Volkskultur.

Die „Stutzen“ der Prangerschützen sind übrigens keine Waffen, sondern Brauchtumsgeräte. Gefährlich sind sie dennoch. Genau deshalb sind die Prangerschützen sehr penibel, was den Umgang mit ihren Stutzen betrifft. Jeder aktive Prangerschütze muss regelmäßig einen sogenannten „Sicherheitskurs“ absolvieren, in dem nicht nur der sichere Umgang mit dem „Stutzen“ geübt wird, sondern auch Themen wie Gesundheit, Volkskultur und Gemeinschaftsleben im Mittelpunkt stehen. Keine Ausrückung ohne Tracht ist eine Selbstverständlichkeit.

Seit mehr als 300 Jahren gibt es in Oberösterreich ein „Lärmbrauch-tum“, wie die Wurzeln des Festschützenwesens genannt werden. Immer wieder wird seither in Chroniken erwähnt, dass zu unterschiedlichsten Anlässen „geschossen“ wurde. Höchster kirchlicher Feiertag ist für die Prangerschützen Fronleichnam, der „Prangtag“, der für das Brauchtum auch namensgebend war. „Prang“ kommt von „Prunk“ – es gibt etwas zu sehen, und zu hören. Ausschlaggebend für die Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO war, dass dieses Brauchtum auch heute noch aktiv gelebt wird – und das seit drei Generationen ununterbrochen. Es war der Landesobmann der Prangerschützen, Franz Huber, der in oft mühsamer Kleinarbeit alle notwendigen Unterlagen zusammengetragen, und so dem „Festschützenbrauchtum“ zu Österreich weiter Anerkennung verholfen hat.

...„Prang“ kommt von „Prunk“...

Doch die Entwicklung geht weiter. Schon heute sind die oberösterreichischen Prangerschützen international vernetzt in der „Europäischen Gemeinschaft historischer Schützen“ aktiv. Seit 1975 ermittelt diese Gemeinschaft zudem einen „Europäischen Schützenkönig“; ein Ehrenamt, das von 2015 bis 2018 erstmals von einem Österreicher errungen werden konnte: Josef Lohninger, ein Mitglied der Prangerschützen Vöcklamarkt. Nächster Höhepunkt der europäischen Vernetzung: von 30. August bis 1. September 2024 wird in Mondsee das „Europäische Schützenfest“ stattfinden, zudem mehr als 30.000 Schützen erwartet werden.

Franz Huber aber denkt schon weiter: er möchte dazu beitragen, dass das „Festschützenbrauchtum“ auch international auf der UNESCO-Kulturerbeliste verankert wird. Eine große Herausforderung, für die es zunächst gilt, auf internationaler Ebene zusammenzuarbeiten. Brauchtum hat zwar regionale Wurzeln, ist aber immer auch grenzüberschreitend.



Prangerschützen Foto: Land OÖ

EIN ORT DER INNEREN EINKEHR.

Gerald Polzer

IM „HOBELIED“ VON FERDINAND RAIMUND findet jedes irdische Dasein ein universelles Ende - das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alle gleich. In Zeiten der spirituellen Diversität wurde in Thalheim ein Zeichen gesetzt und von Christine Bauer, Alois Bauer und Herbert Ecker eine Halle des Friedens und der Eintracht geschaffen. Hier kann der Abschied ins Nächste wie der Beginn des Irdischen begangen und gefeiert werden - würdig und umgeben von einer Insel der Einkehr.

Die künstlerische Gestaltung folgt einem Gesamtkonzept, das bis ins kleinste Detail vermittelt, dass Trauer und Besinnung ebenso Platz finden wie Zuversicht und Neubeginn. Das Vordach weist den Weg ins Innere: Schwarzes Metall mit einer grünen Linie des Lichtes als Zeichen der Hoffnung - „Bei Dir“ steht über dem Eingang. Zwei getrennte Räume hat Herbert Egger durch ein Gewölbe so vereint, dass die Halle wie aus einem Guss erscheint. Im Hintergrund steht ein barocker Hausaltar, der die Verbindung zwischen Altem und Neuem herstellt und durch figurale Ästhetik besticht. Fenster und Türen haben Christine Bauer und Herbert Egger aus Antikglas gefertigt, deren Farbigkeit und Gestaltung Hoffnung, Erneuerung, Liebe und Mitgefühl symbolisieren.

In Zusammenarbeit mit der Werkstatt des Stiftes Schlierbach entstanden diese Glasmalereien - geometrische Mosaik mit grünem Grundton und rotblauen Mustern. Zusammen mit den farbigen Oberlichtern erzeugen die Tore ein faszinierendes Spektrum, das je nach Lichteinfall strahlt und dem Raum zusätzliche Erhabenheit schenkt. Für die Schaffung der zeremoniellen Gerätschaften war Alois Bauer die ideale Wahl - wenige beherrschen wie er die Kunst der Reduktion: Ob Rednerpult, Kerzenständer, Urnen-Sockel, Weihwasserschale

oder diverse Beistelltische - allen Gegenständen ist Schlichtheit und Eleganz eigen. Sie bestehen aus Stahl und Messing, die Dauerhaftigkeit andeuten und sind stellenweise patiniert, um Veränderung und Vergänglichkeit zu symbolisieren. Die Wände spiegeln die Schlichtheit des Raumes wider, nur geschmückt durch symbolische Worte in hervorgehobener Schrift. Holzbänke an der Seite und Schalenstühle runden

Das bauliche Kleinod ist eingebettet in einem Ensemble des Lebens - im ersten Stock entstehen Musikräume und ein Jugendzentrum. Der Platz zwischen Kirche und Pfarrhaus wird geöffnet und frei zugänglich: So setzen Gemeinde und Klerus ein Zeichen der Gemeinsamkeit und Harmonie für alle Menschen - mit moderner und doch zeitloser Gestaltung eines perfekt abgestimmten Künstler-Trios.



Neue Segnungshalle in Thalheim

Foto: Polzer

einen Ort ab, an dem das „Draußen“ abfällt und jeder zur inneren Einkehr gelangt. Man kann empfinden, dass der Tod zum Leben gehört und hier Geburt ebenso gefeiert werden - diese Ereignisse sind Punkte einer Linie und damit Teil des Ganzen.

Infos:

Segnungshalle bei der Pfarrkirche Thalheim, Kirchenstraße 2, 4609 Thalheim bei Wels. Die Öffnungszeiten zur Besichtigung bitte unter www.pfarre-thalheim.at oder Tel.: 07242 44680-0 abrufen.

HANNI R. - EIN SYMPHONISCHER MONOLOG

Petra Fosen-Schlichtinger

ZEITGENÖSSISCHE KOMPOSITIONEN werden von Konzertveranstaltern sehr häufig stiefmütterlich behandelt. Umso erfreulicher ist es, dass mit Hanni R. ein musikalischer Monolog in Auftrag gegeben wurde. Wie der Oberösterreichler Gerald Resch damit umgegangen ist, wird demnächst im Linzer Brucknerhaus zu hören sein.



Gerald Resch mit Partitur

Foto: Fosen-Schlichtinger

Am Anfang war ein Text. Franzobel, jener durch Vielfalt und Vielzahl seiner Arbeiten beeindruckende Schriftsteller, hat sich mit der Lebensgeschichte von Hanni R. auseinandergesetzt und ihr zu Ehren ein Monodrama verfasst. Hanni, im Mühlviertel als Tochter eines Knechts geboren und aufgewachsen, ist eine Chronistin ihrer Zeit. Sie hat Armut und Not kennengelernt und blieb von persönlichen Schicksalsschlägen nicht verschont. Mit ihrem Vater wurde sie gezwungen, beim Aufbau der Baracken für das Konzentrationslager Gusen mitzuarbeiten, als Zeugin der „Mühlviertler Hasenjagd“ hat sie versucht, deren Opfer nach Möglichkeit zu helfen. Prägende Erfahrungen für die Frau, die auch heute noch nachwirken.

Franzobel hat sich beim Text auf wenige zentrale Ereignisse im Leben von Hanni R. fokussiert. Durch Ver-

knappung und Verdichtung erzeugt er Spannung, seine Sprache ist einfach und schnörkellos. Unterstrichen wird das Ganze durch die Musik des Komponisten Gerald Resch.

Resch, wie Franzobel in Oberösterreich geboren, hat den Text vertont und in einen symphonischen Monolog umgewandelt! Dabei ist die Zahl der Musikinstrumente, die zum Einsatz kommt, bewusst begrenzt. Armut und Not im ländlichen Raum lässt sich schwerlich von einem großen Orchester umsetzen. Neben Klarinette, Trompete und Kontrabass kommen Harfe und Orgel zum Einsatz. Vor allem der Orgel schenkt Resch besonderes Augenmerk. Er hat dieses Instrument studiert, ist von seiner Vielfältigkeit begeistert. Und er will zeigen, dass die Orgel

klanggewaltig und zarttönend sein kann, ihr Einsatz auch außerhalb der Kirchenmusik mehr als berechtigt ist. Gerald Resch ist es aber auch wichtig, auf das Lokalkolorit Oberösterreichs einzugehen, indem er das Lieblingslied von Hanni R. eingebaut und Schnaderhüpfel vertont hat. Manche musikalische Passage wird wieder und wieder zitiert, um so die Bedeutung eines Ereignisses hervorzuheben. So ist ein Klanggemälde entstanden, das hilft, sich in die Biografie einer bemerkenswerten Persönlichkeit hinein zu versetzen und diese mit Tönen akzentuiert. Die Stimme Maxi Blahas, welche in die Rolle der Hauptfigur schlüpft, wird ihr Übriges dazu tun. Diese Aufführung von Hanni R. ist eine Chance zu hören, welchen Weg ein zeitgenössischer Komponist geht und welcher musikalischen Ästhetik er sich verpflichtet fühlt.

Für den Direktor der LIVA und Intendanten des Brucknerhauses Dietmar Kerschbaum als Auftraggeber des

Werkes ist Hanni R. eine „Herzensangelegenheit“ und „ein wesentlicher Beitrag zum 75. Jahrestag der

Befreiung des KZ Mauthausen sowie seiner Nebenlager in Gusen“. Zur Aufführung kommt der symphonische Monolog an dem Tag, an dem Hanni R. ihren 100. Geburtstag begeht. Das Kommen der hochbetagten Frau zur musikalischen-textlichen Hommage wird erwartet.

**So ist ein
Klanggemälde
entstanden...**

IMPROVISATIONS-PROFIS

Zeni Winter

DIE ZEBRAS gehören zu den beliebtesten Improvisationstheatergruppen des Landes. Im Jahr 2020 feiern sie ihr 10-jähriges Bestehen und beschenken ihr Publikum mit einer Jubiläumstour. Warum man sich eigentlich jeden Auftritt anschauen müsste, erzählt der künstlerische Leiter der zebras Matthias Schloßgangl.

Wenn sie auf der Bühne stehen, bleibt meist kein Auge trocken. Mit Vorschlägen aus dem Publikum, Lust am Fabulieren, aber auch perfektem Zusammenspiel, sowie Musikalität und einem Eitzerl Spontaneität, wird jeder Auftritt der Gruppe die zebras zur Uraufführung. Nichts ist geplant oder einstudiert, alles möglich. Und so werden aktuelle und lokale Ereignisse und Eigenheiten mit Ideen aus dem Saal in einen Topf geworfen, um schließlich in Form von neuen Szenen und einmaligen Liedern als Drama, Komödie oder sogar große Oper das Licht der Bühnenwelt zu erblicken. Das wissen die Fans der Impro-Kabarett-Truppe nun bereits seit einem Jahrzehnt zu schätzen. „Die Jahre sind sehr schnell vergangen, obwohl die Zeit sehr intensiv war“, so Matthias Schloßgangl, der die zebras 2010 gegründet hat.

Auf die Frage, warum sie gerade nach den gestreiften Pferden aus Afrika benannt sind, muss Schloßgangl erstmal schmunzeln. „Auf die Namensfindung, sie stammt von mir, bin ich stolz. Passend zu Impro, war es eine spontane Eingebung.“ Stieß der Name anfangs noch auf Skepsis, ist er mittlerweile in Fleisch und Blut übergegangen. Die SpielerInnen haben sich daraus auch ihre Kostüme – sie treten konsequenterweise in schwarz/weiß auf – hergeleitet. Da es im Impro oft um zwei Seiten einer Figur und deren Wandlung geht, ist der Name wirklich Programm. „Und außerdem sind Zebras intelligente Tiere“, fügt Schloßgangl noch an. In den vergangenen Jahren hat das

gestreifte Tier auch immer wieder zu lustigen Ereignissen vor und hinter den Kulissen geführt. Einmal standen tatsächlich echte Zebras auf der Bühne – ein kleiner Gag des Veranstalters, der dem ganzen noch eins draufsetzte als er gestand, dass er schwarze Ponys mit Lebensmittelfarbe bemalt hatte. Ein anderes Mal wurden die Theaterkarten für den Auftritt der Linzer Impro-Gruppe von als Zebras-Verkleideten feilgeboten und auch Torten im Zebra-Look gab es schon für die Bühnentiere. „Wir scheinen die Leute zu inspirieren“, freut sich der künstlerische Leiter.

Zebra-Personal

Mit Schauspielerin Daniela Wagner und Musiker David Wagner ist Schloßgangl von der ursprünglichen Formation übriggeblieben. Statt den Ex-zebras Karin Verdorfer und Markus Zett improvisieren nun Manuela Wieninger und Manuel Thalhammer. Für ihre Auftritte erstellen die fünf monatlich Shows mit neuen Themenkomplexen. So waren die zebras bereits Einkaufen, Skifahren, auf Urlaub oder in der Bibliothek. Aktuell feiern sie natürlich Geburtstag! Unter dem Motto „Sie wünschen, wir spielen“ werden die fünf Theatertiere durch ganz Oberösterreich tingeln und dabei ZuschauerInnen und sich selbst mit immer neuen Sketchen und Szenen überraschen.

Den krönenden Abschluss der Tournee werden sie in der BlackBox des Musiktheaters am Volksgarten spielen. Mit dem Landestheater Linz sind die Gestreiften bereits seit ihrer



die zebras: Manuel Thalhammer, Manuela Wieninger, Matthias Schloßgangl, David Wagner und Daniela Wagner

Foto: Reinhard Winkler

Gründung 2010 eng verbandelt. „Wir haben damals im Eisenhand, das noch Spielstätte des Landestheaters war, begonnen. Ich würde sagen, es besteht eine wechselseitige Freude an dieser Kooperation.“ Nach Eröffnung des Musiktheaters übersiedelten die zebras vom Südbahnhofmarkt in die Blackbox. „Seit 2013 spielen wir monatlich hier und es ist wirklich ein besonderer Spielort“, so Schloßgangl, der nicht unerwähnt lässt, dass sie meist vor ausverkauftem Haus auftreten. „Was wir dort im Juni zeigen ist eine Überraschung und wird nicht verraten“, gibt sich Schloßgangl nebulös. Die Chancen, dass die fünf das selbst noch nicht so genau wissen, stehen aber hoch. Sie sind ja nicht umsonst MeisterInnen im Improvisieren.

Alle Termine:
www.diezebras.at



Szene aus „Die Schnecke im Universum“

© Ela Grieshaber

KUDELMUDEL FEIERT GEBURTSTAG

Seit 30 Jahren bietet das Kinderkulturzentrum Kuddelmuddel im Zentrum von Linz das passende Programm für Kinder von 1,5 bis 14 Jahren. Eine Vielzahl an qualitätsvollen Veranstaltungen (Theater, Puppen- und Figurentheater, Kleinkunst, Konzerte, Lesungen etc.), Mitmachprogrammen sowie das in den letzten Jahren entwickelte Werkstättenprogramm wurde und wird von tausenden Kindern begeistert genutzt.

Das Jubiläumsjahr wird am 25. und 26. April mit einem Fest-Wochenende gefeiert. An diesen beiden Tagen erwartet die BesucherInnen neben Geburtstagskuchen, Geburtstagskronen und -hüte basteln, auch eine Familiendisco und Vorstellungen wie das Kleinkinderstück „Viduli – ich packe meinen Koffer“ (Theater.nuu), dem Theaterstück „In 80 Tagen um die Welt“ (Theater des Kindes) und der Kasperlaufführung „Der eingebildete Gockelhahn“ (Linzer Puppentheater). Außerdem wird es eine Linzpremiere vom Clownduo Herbert und Mimi mit „Allein daheim“ geben und Judith Koblmüller wird ihre CD „JJJ feat. Viola“ erstmals präsentieren.

Im Sommer 2020 wird ebenfalls außergewöhnliches Kinderprogramm geboten: Vom Tanzen, Gestalten, Theater, über Schreiben bis Zirkus will das Kuddelmuddel den Begegnungsraum erweitern und die Veranstaltungen in verschiedene Linzer Stadtteile bringen.

Mehr Info zum Sommerwerkstätten-Programm:

<https://www.kuddelmuddel.at>

Die nächsten Highlights:

Somewhere Else // Mit Tafel und Kreide animiertes Figurentheater // Ljubljana Puppet Theatre: Premiere: So. 15.03.20, 11:00 Uhr & 16:00 Uhr

JJJ feat. Viola // Mitmachkonzert // Judith Koblmüller: CD-Präsentation: Sa. 25.04., 16:00 Uhr

Die Schnecke im Universum // Performance (Kumolino) // Toihaus: Im LENTOS Kunstmuseum: Sa. 16.05., 16:00 Uhr / Di. 19.05., 09:30 Uhr

HEREIN- SPAZIERT!

Literatur bewegt und berührt uns, kann uns verstören oder verwundern und macht uns im besten Fall Lust auf mehr. Das Oö. Literaturhaus im Stifterhaus lädt Kinder und Erwachsene zu einer Entdeckungsreise durch die oberösterreichische Literaturgeschichte ein.

Eines der Ziele von Literaturvermittlung ist es, neugierig zu machen, Zauber und Staunen zu ermöglichen, also nicht nur die kognitive, sondern auch die emotionale Ebene anzusprechen: Was mich berührt, beschäftigt mich – und damit setze ich mich auseinander. Diese Auseinandersetzung mit Literatur und Kunst kann bei Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichsten Angeboten angestoßen werden. Das Oö. Literaturmuseum im Stifterhaus bietet über das ganze Jahr hindurch ein vielfältiges Angebot für Kinder und Jugendliche und möchte besonders Schulklassen ansprechen, in die Welt der Literatur einzutauchen. Neben klassischen Führungen durch das Museum gibt es spezielle Workshops zur Entwicklung der Schrift, zur Lebenswelt Adalbert Stifters, zu Dialekt und Sprache sowie Schreib- und Theaterworkshops. Hier ist für jeden und jede etwas dabei.

Mehr Info:

<https://stifterhaus.at>



Blick ins Oö. Literaturmuseum Foto: Otto Saxinger

literatur



LINZERKIND

Eine Siebenjährige ist enttäuscht. Lange haben ihr die drei älteren Geschwister von den Sommerferien vorgeschwärmt. Doch nun sind sie langweilig und zäh. Die Freunde sind verreist, die Geschwister unterwegs und die Fahrt nach Ungarn, in das Heimatland des Vaters, noch in weiter Ferne.

So liest sie erneut ihr Lieblingsbuch „Die Kinder aus Bullerbü“, beobachtet ihre Schildkröte und freut sich über die kleinen Ereignisse im Alltag. Und wenn dann endlich einmal etwas Aufregendes passiert, stößt sie in ihrem Umfeld meist auf wenig Interesse: Keiner teilt ihre Aufregung über den Brief von Astrid Lindgren. Oder es entpuppt sich als weniger spannend als erhofft, wie der Besuch mit der Mutter bei der vermeintlichen Rockband „Wäit-Wotscher“.

Sehr anschaulich schildert Barbara Schwarcz einen Sommer im Linzer Stadtteil Kleinmünchen in den späten 1970er Jahren. Das weckt Erinnerungen an die scheinbar endlosen Sommer der eigenen Kindheit. Und sorgt für viele Schmunzler. Wie die Interpretation des Mädchens der englischen Liedtexte, die aus dem Zimmer des großen Bruders tönen. Viel mehr aber noch thematisiert Schwarcz das Aufwachsen als Kind von Einwanderern, die Prägung durch die unterschiedlichen Muttersprachen ihrer Eltern und das Spiel mit Sprache an sich. Lustvoll seziiert sie Wörter und sorgt für neue Blickwinkel. Über den „Wortschatz“ sinniert sie: „(...) ist er nie vergangen, dieser Wunsch, dass es ihn doch gibt, dass du ihn hebst, den Deckel öffnest und drin findest du all die Wörter, die dir fehlen, um das zu sagen, was du jetzt nicht sagen kannst.“

In langen, über die Seiten mäandernden Sätzen, beschreibt die Siebenjährige ihre Welt. Als es dann endlich losgeht, nach Ungarn, wird darin nicht viel passiert sein und sich doch einiges verschoben haben.

Barbara Krennmayr

Barbara Schwarcz:
Sommerverschwendung;
Picus Verlag, 2019



ENTEIGNUNG

Land und Landschaft sind auch in diesem Kaiser-Mühlecker-Roman das Thema. Schön ist es bei ihm fernab der Großstadt nicht. Im Gegenteil.

Brütende Hitze, Müdigkeit, Gestank, nahezu leidenschaftslose Menschen. Mittendrin Jan. Gelangweilt, schwebend durch diese Welt, auf sich gestellt. Der Mittvierziger ist herumgekommen. Hat für Magazine in der ganzen Welt geschrieben. Früher. Jetzt ist er zurückgekehrt in die Provinz, ins kürzlich von seiner Tante geerbte Haus, in dem er nach dem Tod der Eltern aufgewachsen ist.

Eines Tages lernt der Journalist die Lehrerin Ines kennen, beginnt eine Affäre mit ihr oder sie mit ihm und heuert auf dem Schweinemastbetrieb des alten Schulkollegen Flor an. Dieser hat ebenfalls eine Affäre mit Ines und wurde zudem kürzlich für den Bau eines Windparks eines windstillen Hanges enteignet. Und so taucht der Held noch tiefer in eine Welt ein, ohne oder doch mit Liebe, in der der Abgrund permanent von hinten lauert. Die Katze am Cover ist übrigens tot. Vermutlich.

Reinhard Kaiser-Mühlecker, 1982 in Kirchdorf an der Krems geboren und lebt in Wien. Er gilt als einer der wichtigsten deutschsprachigen Autoren.

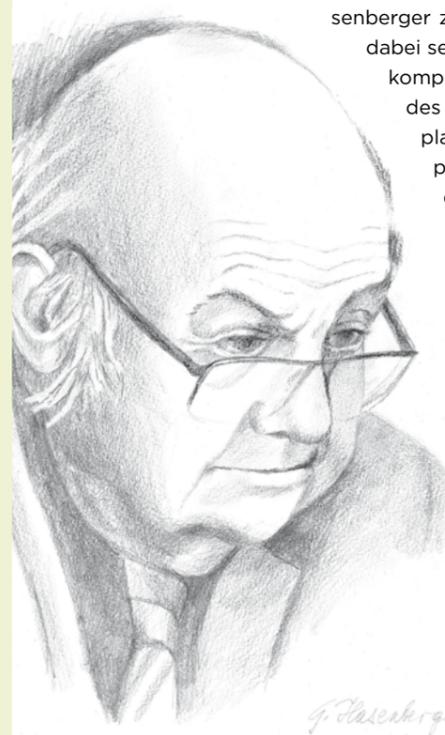
Michaela Ogris-Grininger

Reinhard Kaiser-Mühlecker,
Enteignung,
S. Fischer Verlag, 2019

KULTUR tipps

IN KLÄNGEN UND BILDERN

Das Stift Wilhering gedenkt am 22. März mit einer Ausstellung und einem Konzert des vor einem Jahr verstorbenen Komponisten und Lehrers Balduin Sulzer. Die Ausstellung wird Werke der Künstlerin Gerlinde Hasenberger zeigen. Sie konnte eine Zeit lang dabei sein, wenn Sulzer in seinem Atelier komponiert hat. Portraitzeichnungen des Komponisten führten zu Portraitplastiken, die wiederum zwei Aspekte einer Künstlerpersönlichkeit darstellen. Der Kreuzeshymnus Sulzers in seiner schweren Tragik findet bei Hasenberger eine Entsprechung in einer Lichtinstallation mit gefärbtem Baumwollorganza. Anfang 2019 begann Gerlinde Hasenberger an einem Pendant zum Kreuzeshymnus zu arbeiten, um die Themen Hoffnung und Auferstehung in einer weiteren textilen Installation zu zeigen. Sie konnte noch mit Balduin Sulzer darüber sprechen, bevor er unerwartet gestorben ist.



Portraitzeichnung von Balduin Sulzer
Foto: Hasenberger



Foto: Stephan Doleschal

JAZZCLUB

Groovend, rockig, jazzig. So präsentieren sich am Samstag, 28. März, 20.30 Uhr in der Musikschule Raab/Jazzclub im Rahmen von „41 Jahre Kunst & Kultur Raab“ der Cellist Matthias Bartolomey und der Geiger und Mandolaspielder Klemens Bittmann (Bild). Die Musiker führen in ihrem Zusammenspiel ihr stark in der klassischen Musiktradition verankertes Instrumentarium auf einen neuen Weg. Beeindruckend ist auch die Ideenvielfalt ihrer selbst komponierten Nummern, die melancholisch und furios, schräg und leidenschaftlich sind. Ihre Musik ist anspruchsvoll und tief-sinnig, ohne anstrengend und oberflächlich zu sein.

Infos unter www.kkraab.com

Infos unter www.kkraab.com

IL PASSO INTERIORE

Am Freitag, 13. März, 19.30 Uhr, gastiert die sizilianische Sängerin, Musikerin und Komponistin Etta Scollo (Bild), auf Einladung der Kultur und Freizeit GmbH, im Stadtsaal Vöcklabruck. Von vielen Kritikern wird die in Berlin lebende Musikerin Etta Scollo als „die Stimme Siziliens“ bezeichnet. In ihrem aktuellen Programm entführt sie ihr Publikum mit ihrem eigenen Stil, der irgendwo zwischen sizilianischer Tradition, Jazz und Chanson liegt, in andere Welten. Das Programm „Il passo interiore/Der innere Schritt“ ist eine abwechslungsreiche Sammlung von vertonten Texten und selbst komponierten Songs zum Thema Veränderung.

Infos unter www.kuf.at

ROLLENBILDER 2020

Von 12. bis 21. März findet heuer das NEXTCOMIC-Festival im OÖ Kulturquartier in Linz, sowie in den Partner-Institutionen in Linz und Oberösterreich statt. Das Festivalthema „Rollenbilder 2020“ spannt einen Bogen, ausgehend von klassischen Rollenbildern, über gesellschaftliche, kulturelle oder psychologische Vorstellungen und Zuschreibungen bis hin zu utopischen Lebensentwürfen, die Klischees und Normen außer Kraft setzen. Das seit 2009 jährlich stattfindende NEXTCOMIC-Festival ist die einzige derartige Veranstaltung in Österreich und eines der wichtigsten deutschsprachigen Comic-Festivals. Die Förderung der österreichischen Comicszene ist seit Beginn ein bestimmendes Anliegen.

Infos unter www.nextcomic.org



Foto: lin-c Kunstverein

KULTUR menschen



BEYOND HARTHEIM



Im Bild (v. links): Philipp Rohrbach (wiss. Mitarbeiter VWI), Dr. Béla Rásky (GF VWI), Dr. Brigitta Képplinger (Obfrau Verein Schloss Hartheim), LH Mag. Thomas Stelzer und Mag. Florian Schwanninger (Leiter Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim)

Foto: Land OÖ/Max Mayrhofer

„Beyond Hartheim: Täterinnen und Täter im Kontext von ‚Aktion T4‘ und ‚Aktion Reinhard‘“ lautet die jüngst veröffentlichte Publikation, die als dritter Band der Historischen Texte des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim erschienen ist. Gemeinsam mit dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) wurden darin – basierend auf ein gemeinsames Kolloquium aus 2017 – Biografien von österreichischen Täterinnen

und Tätern der ‚Aktion T4‘ und der ‚Aktion Reinhard‘ sowie deren Helferinnen und Helfern zusammengetragen. Durch die Herausgabe des Sammelbandes soll ein Beitrag zur Erforschung von Täterschaft(en) in NS-Euthanasie und Holocaust sowie zum Verständnis des engen Zusammenhangs zwischen den beiden Mordaktionen geleistet werden.

FLORIAN UND SEVERIN

Ende Jänner überreichte Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer im Linzer Priesterseminar an 21 engagierte Christinnen und Christen die Severin-Medaille sowie an drei die Florian-Medaille. Diese diözesanen Ehrenzeichen werden an Persönlichkeiten verliehen, die sich über einen längeren Zeitraum besonders anerkanntes Verdienste im pastoralen oder in einem mit der katholischen Kirche zusammenhängenden sozialen, kulturellen, gesellschaftspolitischen oder organisatorischen Bereich erworben haben. Die Ehrenzeichen wurden von der Linzer Künstlerin Ulrike Neumaier gestaltet. Sie verwendete die Symbole „Mühlstein“ und „Ölbaumblatt“ der Diözesanheiligen hl. Florian und hl. Severin.



Die Geehrten mit Bischof Manfred Scheuer

Foto: Franz Reischl

LÄNGER GEÖFFNET

Das Jubiläumsjahr 2019 war für die Oö. Landesbibliothek am Schillerpark zugleich ein Erfolgjahr: Obwohl die Bibliothek aufgrund einer Umstellung auf das neueste cloud-basierte Bibliothekssystem ein Monat geschlossen war, sind die Besucherzahlen um rund 7.000 gestiegen. Exakt konnten im vorigen Jahr 136.474 Besuche verzeichnet werden. Aufgrund dieser Nachfrage hat die Landesbibliothek ihre Öffnungszeiten erweitert: Seit 1. Februar können Leserinnen und Leser von Mo. bis Fr. von 9 bis 19 Uhr die Services in der Bibliothek nutzen. An diesen Tagen gibt es zusätzlich um 18.30 Uhr eine Guided-Tour durch das Angebot der Bibliothek. Je nach Wunsch können Interessierte den Katalog, die E-Ressourcen aber auch die räumlichen Ressourcen kennenlernen. An Samstagen bleibt die Bibliothek nun bis 16 Uhr geöffnet.

AUSGEZEICHNET



Im Bild (v. links): Reinhard Gättinger (Kunstbeauftragter Energie AG), Werner Steinecker (GD Energie AG), Astrid Safron (Gewinnerin Klemens Brosch Preis) und Gabriele Spindler (Leiterin Landesgalerie Linz)

Foto: Energie AG

Der Klemens Brosch Preis 2019 der Energie AG in Kooperation mit der Landesgalerie Linz ging an die 1983 geborene Künstlerin Mag. Astrid Safron. „Dieser Preis ist mit unserem Haus besonders eng verbunden, da der Ausnahmekünstler Klemens Brosch bei uns angestellt war und außergewöhnlich detailreiche Dokumentationszeichnungen für uns angefertigt hat“, erklärte Generaldirektor Werner Steinecker anlässlich Preisüberreichung Ende Dezember. Mit ihren Zeichnungen führt die Künstlerin in einen Kosmos ein, der von Gegenständlichkeit, von Naturbeobachtungen, aber auch von Verantwortung gegenüber der Schöpfung berichtet und zugleich manchmal eine humorige Note enthält.

PUNKT FÜR PUNKT

Astrid Windtner

BEREITS IN JUNGEN JAHREN begeisterte sich der aus Ebelsberg stammende Künstler Robert Smikal für die Zeichnung und Malerei. Seine Großmutter – eine sehr gute Zeichnerin – weckte die lebenslange Leidenschaft beim Zeichnen mit Farbstiften.



Mona Linzia, Öl/ Tempera auf Holz, 56 x 48 cm

Foto: Win

Seine künstlerische Stimme fand er schließlich bei der Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Prof. Rudolf Hausner im Photorealismus. Während des Studiums nahm er kleine Auftragsarbeiten an, besonders seine Porträts waren sehr gefragt. Nach Abschluss des Studiums wendete er sich aber im Jahr 1986 der Lehrtätigkeit zu und unterrichtete bis vor Kurzem an der HTL1 für Kunst und Kommunikation in der Linzer Goethestraße. Dort inspirierte und begleitete Prof. Smikal die künstlerische Ausbildung von tausenden SchülerInnen.

Herausragend und außergewöhnlich ist seine präzise, nahezu perfekte Technik der Öltemperamalerei. Monatelang wird an einem Bild gearbeitet, das zumeist aus vielen feinen Punkten, die nicht größer als Nadelstiche sind, besteht. Den Beginn eines neuen Kunstwerks markiert das Schleifen der Holzplatte - den Bildgrund - auf die anschließend mehrere Schichten Grundierung aufgetragen werden. Das Ergebnis ist ein spiegelglatter Malgrund. Darauf wird minutiös gemalt – Punkt für Punkt – und es entstehen mehrere Schichten Tempera und Harzölschichten („weil Öl mit der Zeit vergilbt“). Der technische Aufbau, die räumliche Dimension wird dabei immer mitgedacht. Nicht nur die Verwendung der aufwändigen Technik der Öltemperamalerei, sondern auch die Versatzstücke und Motiven schaffen Parallelen mit Kunstwerken vergangener Epochen der Kunstgeschichte.

So ist eines der jüngeren Werke von Robert Smikal, die Mona Linzia, eine Reminiszenz an die weltbekannte Mona Lisa von Leonardo Da Vinci. Das Kunstwerk, zuletzt in der Ausstellung der Clubgalerie Ernst-Koref-Stiftung ausgestellt, ist aus einer alltäglichen Beobachtung entstanden. „Witziges ist mir eingefallen, als ich die ständige Verwendung des Smartphones bei den SchülerInnen beobachtet habe. (Sie haben mir erklärt, dass sie damit sogar schlafen gehen!) Es gab auch eine

Zeit ohne solche Technologien und diese wollte ich mit der Gegenwart verbinden. Da ist mir die Mona Lisa eingefallen und habe sie nach Linz transferiert.“, erzählt Smikal. Die Mona Linzia trägt eine Goldhaube, hält ein Smartphone in der rechten aufgerichteten Hand und befindet sich am Linzer Hauptplatz. „Die Bilder haben einen gewissen Humor.“ Diesen Humor koppelt der Künstler in seinen Arbeiten mitunter mit tagesaktuellen, philosophischen und religiösen Themenkreisen. Andachtsbilder, Sillleben, Akte, zahlreiche Selbstporträts, uvm. sind zu finden. Die Intensität der künstlerischen Arbeit und Auseinandersetzung nimmt kein Ende, denn „Bilder sind lebendige Wesen, es arbeitet immer.“



Robert Smikal inmitten von ehemaligen SchülerInnen in der „Mona Linzia“ Ausstellung in der Clubgalerie im OÖ. Kulturquartier.

Foto: Win

VERHÜLLTE ALTÄRE IN DER PASSIONSZEIT

Sandra Galatz

WER WÄHREND DER FASTENZEIT EINE KIRCHE BETRITT, wird den Altar oft verhüllt vorfinden. Ebenso sind viele Heilige, Reliquien oder Kreuze mit meist violetten Tüchern verhüllt. Fastentücher sind in vielen Kirchen in Gebrauch. Eines der ältesten Fastentücher hängt in der Pfarrkirche Schiedlberg. Es stammt aus der Barockzeit.

Seit über 1.000 Jahren ist es Tradition, die Kreuze und Altäre in unseren Kirchen in der Fastenzeit vor Ostern mit Fastentüchern zu verhüllen. Fastentücher gehen auf die mittelalterliche Volksfrömmigkeit zurück. In einer Art „biblium pauperum“, also einer Armenbibel, ist auf den Fastentüchern die Leidensgeschichte Jesu genauso dargestellt wie Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. In einem meist rasterförmigen Bildaufbau wird die Heilsgeschichte erzählt. Ein bekanntes Beispiel dafür ist das berühmteste Fastentuch Österreichs aus dem Jahr 1458: jenes im Gurker Dom in Kärnten, das 99 Darstellungen auf etwa 90 Quadratmetern Leinen enthält.

„Darin (in der Fastenzeit; Anm.) essen sie 40 tag kein fleisch, auch nit milch, kesz, ayr, schmalz. Da verhüllt man die altar und hayligen mit einem tuech und last ein hungertuech herab, daz die syndige leut die götz nit ansehen.“, heißt es in einer alten Handschrift aus Augsburg.

Als Sünder sind wir nach mittelalterlicher Vorstellung nämlich unwürdig, während der Fastenzeit den Hochaltar zu schauen. Deswegen wurden schon damals die Altäre meist von Aschermittwoch bis Karfreitag verhüllt. „Velum templi“ nennt man die Fastentücher auch – in Anlehnung an den Tempelvorhang, der in der Todesstunde Jesu reißt. Hungertücher, Passionsve-

la, Kummertuch, Fastenlaken und Schmachtlappen sind weitere Bezeichnungen.

Renaissance der Fastentücher

Bei uns in Oberösterreich ist die Tradition der Fastentücher in den letzten Jahrzehnten etwas in Vergessenheit geraten. Erst seit den 2000er-Jahren ist eine kleine Renaissance zu beobachten. In einigen Pfarren sind auch neue Fastentücher entstanden. Ansässige Künstler oder Jugendgruppen haben zeitgenössische Fastentücher gestaltet.



Wiederentdecktes Fastentuch der Pfarrkirche Schiedlberg
Foto: Galatz

Viele historische Fastentücher sind leider verschwunden oder schlummern noch auf Kirchendachböden. In der Pfarre Schiedlberg wurde das aus der Barockzeit stammende Fastentuch Anfang des vorigen Jahrhunderts aus dem liturgischen Gebrauch genommen. Mehr als 70 Jahre lang lagerte es unbeachtet auf dem Kirchendachboden. Vor einigen Jahren hat es Franz Greil, der Pfarradministrator in Schiedlberg, entdeckt. Seither verhüllt dieses barocke Kleinod in der Fastenzeit wieder das Altarbild.

Barockes Juwel in der Pfarrkirche Schiedlberg

Gestaltet hat dieses Fastentuch der in Oberösterreich tätige Barockmaler Johann Georg Morzer. Auch der Restaurator hat sich im Jahr 1881 auf dem Tuch verewigt. Da das Fastenbild 35 Jahre vor dem Hochaltarbild entstanden ist, stimmen die Maße von 5,8 mal 3,3 Meter nicht exakt mit jenen des Hochaltarbildes überein.

Das Tuch ist – untypisch für ein Fastentuch – mit Ölfarben auf grundierter Leinwand gemalt und muss mit besonderer Vorsicht gelagert werden. Dafür wird es in einer speziellen Holzschatulle aufgerollt und behutsam aufbewahrt.

Das Fastentuch in der Pfarrkirche Schiedlberg wird noch bis zur Auferstehungsfeier am Karfreitag am Hochaltar zu sehen sein.

DIE KUNST UND DAS LEBEN

Elisabeth Leitner

EIN KIRCHENRAUM MUSS KÜNSTLERISCH NEUGESTALTET WERDEN, im Pfarrheim möchte die Pfarrgemeinde einen Meditationsraum, für die Urnengräber braucht es einen würdigen Platz am Friedhof. – Das sind nur einige der Aufgabenfelder, die Johann Stockhammer in den vergangenen 30 Jahren betreut hat. Als Liturgiereferent der Diözese Linz verfasste er an die 150 Gutachten und war bei rund 700 Neugestaltungen im pfarrlichen Kontext beratend tätig. Künstler/innen machen die eigene Lebenswelt im Sakralraum sichtbar, ist seine Erfahrung.

In der Diözese Linz sind alleine seit dem Jahr 2000 etwa 180 künstlerische Projekte mit über 100 Künstlerinnen und Künstlern in Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat der Diözese Linz umgesetzt worden. Dazu zählen neben Altarraumgestaltungen unter anderem auch Aufbahnhallen, Glockengestaltungen, Glasfenster, Marienandachtsorte, Orgelprospekte sowie Beicht- und Ausspracheorte. Viel habe sich verändert, erzählt Johann Stockhammer im Gespräch: „Mein Anliegen war, das gottesdienstliche Leben in seiner Vielfalt möglich zu machen. Ein Kollege aus Wien hat mich einmal gefragt, wie wir diese große Vielfalt an künstlerischen Gestaltungen schaffen?“ Lena Göbel, Siegfried Anzinger, Maria Moser, Roman Pfeffer, Leo Zogmayer und Oswald Oberhuber sind nur einige der Künstler/innen, die in der Kirche Oberösterreichs ihre Spuren hinterlassen haben. Stockhammers Erfahrung ist: „Das wird schon auch anderswo wahrgenommen, was hier in der Diözese Linz mit Künstlerwettbewerben und Ausschreibungen ermöglicht wurde“.

Stockhammer erinnert sich an Pfarren, in denen intensive Auseinandersetzungen über künstlerische Gestaltungen zu qualitätsvollen Lösungen geführt haben. Sich Zeit zu nehmen für das Gespräch und die Vermittlung, habe sich bewährt. Die Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat und dem Bundesdenkmalamt hebt er positiv hervor. „Es ist ein



Mag. Johann Stockhammer leitete von 2005 bis 2019 die Abteilung „Liturgie und Kirchenmusik“ der Diözese Linz. (Auf dem Bild ist er in der Kapelle des Linzer Priesterseminars zu sehen.)
Foto: Stockhammer/Privat

gemeinsames Ringen, um ein gutes Werk zu schaffen“, so Stockhammer. Goldwörth ist ein Beispiel dafür. Das Hochwasser hat hier im Jahr 2013 viel zerstört – auch den Kirchenraum. Der Künstler Roman Pfeffer konnte mit seiner Neugestaltung eines Altars, der auf vielen Beinen aus Mooreiche steht, letztlich überzeugen. „Wenn es gelingt, im Leben der Menschen heute anzuschließen und eine Spur zu legen für eine spirituelle Interpretation, und sich die Pfarre darauf einlässt, kann etwas Großartiges entstehen.“ Mittlerweile hat der Künstler für Goldwörth auch den Friedhof mit einer Möglichkeit für die Urnenbestattung und eine neue Monstranz gestaltet. Auch Ampflwang nennt Stockhammer als

Beispiel: für die Neugestaltung der Pfarrkirche konnte Lena Göbel gewonnen werden – mit einem künstlerischen Verweis auf den Bergbau in der Altarraumgestaltung. „Wenn die eigene Lebenswelt aufblitzt und eine Orientierung möglich ist, was gottesdienstliche Orte anbelangt – dass sie als Orte wahrgenommen werden, die uns Hilfe in der Lebensgestaltung geben – dann ist etwas gelungen“, meint Stockhammer.

Wenn Stockhammer auf seine Berufslaufbahn zurückblickt, dann fällt ihm eines auf: „Am stärksten verändert hat sich die Begräbniskultur. Die Kremationen – Verbrennungen des Leichnams – sind in den letzten Jahren extrem angestiegen. Hier angemessene Rituale und Orte für die Beisetzungen zu finden, war und ist der Diözese Linz besonders wichtig.“ Einfach die Asche in den Wind streuen oder unter einem Baum ein Loch graben? Das ist weder rechtlich möglich noch aus pastoraler Sicht gewünscht: „Es soll eine gemeinsame Trauer möglich sein. Es geht um die Wertschätzung der Person, um einen Trauerort, den man gezielt aufsuchen kann.“ Begleitung, Vermittlung, Austausch und ein gemeinsames Ringen um gute Lösungen haben sich in der Diözese Linz bei künstlerischen Neugestaltungen bewährt. Die nächste Altarraumgestaltung ist kurz vor der Fertigstellung: für Oberneukirchen hat Sofie Thorsen den Kirchenraum neu gestaltet, die Übergabe und Weihe ist am 15. März 2020.

gehört gesehen

NEUES JAHR - NEUE IMPULSE

Catrin Stepanek-Zavatti

DER START IN DIE NEUE MUSIKALISCHE SAISON hatte substantiell viel Neues und Innovatives im Gepäck.

In der Premiere von **Verdis „Il Trovatore“** am 11. Jänner 2020 im Linzer Musiktheater begeisterte das Bruckner Orchester, ebenso die Sängerinnen und Sänger, allen voran **Izabela Matula** als Leonora. Die Verlegung der Szenerie in die Gegenwart und die Relativierung der Story durch Traumsequenzen halfen nur bedingt, die Handlungsstränge zu entwirren. Gregor Horres begründet seine Inszenierung so: „Es gibt Situationen im Leben, die kann man nicht mehr begreifen, man kann nur beobachten, was diese auslösen.“



Katherine Lerner und Sung-Kyu Park in „Il Trovatore“
Foto: Reinhard Winkler

Manch einer mag Ähnliches während seiner Schulzeit empfunden haben! Für den Linzer Komponisten **Peter Androsch** gab eine Maturarede, zu der er eingeladen wurde, den Anstoß, das Akademische Gymnasium Linz ins Zentrum eines Musiktheaters zu stellen. Die Uraufführung der Oper **„Die Schule oder das Alphabet der Welt“** fand am 19. Jänner in der Black Box des Linzer Musiktheaters statt. Basierend auf Einzelschicksalen Lehrender und Lernender, vorgetragen von zwei Erzählern (Eva Maria Aichner und Horst Heiss) hinterfragt der Komponist die Institution Schule. Seine Musik umfasst dabei ein weites Spektrum, weiß zu faszinieren, weil nicht standardisiert. Allerdings lässt das Fehlen einer stringenten Handlung vom Mosaik Schule in dieser Inszenierung nur Bruchstücke zur Geltung kommen.

Nicht das weite Feld der Schule, sondern die Weiten des Weltalls erforschte der **Organist Roman Hauser** am 5. Jänner in der Reihe **„Orgelmusik zur Teatime“** im Brucknerhaus Linz. „Krieg der Sterne“ war der Titel seines ungewöhnlichen Programms,

das ganz im Zeichen von John Williams' Musik zu Star Wars stand. Der Organist der Wiener Jesuitenkirche hatte dafür die bekanntesten Melodien aus der Filmmusik für sein Instrument arrangiert und dabei die ganze Bandbreite und Virtuosität sowohl der Orgel als auch seines Könnens ausgespielt. Mit ein „Star“ des Abends war die neue Orgel des Brucknerhauses. Sie machte Lust auf mehr „Teatime“!

Lust auf mehr machte auch das erste Konzert einer **eigenen Konzertreihe des Bruckner Orchesters**, das am Nachmittag des 26. Januar im Brucknerhaus am Programm stand. **„NULLEINS“** war der Titel, die „nullte“ Sinfonie Bruckners das Hauptwerk, Martin Grubinger der krankheitshalber verhinderte Moderator, **Markus Poschner** der Dirigent des bestens disponierten Brucknerorchesters. In welcher Verbindung der erste Teil des Konzerts – beinahe ein zweites Neujahrskonzert – zu Bruckners Musik stand, erschloss sich durch die

gekonnte Moderation Markus Poschners. Rossini, vertreten mit der „Wilhelm Tell“-Ouvertüre, Hector Berlioz, berühmt für seine Instrumentationskunst, Joseph Strauss, dessen Sphärenklänge im selben Jahr entstanden wie die d-Moll Sinfonie Bruckners – sie alle waren wegbereitend für Bruckners Musik. Zu ihr führen viele Wege – aber dieses Konzert erwies sich als ein besonders eindrucksvoller.

Spannend war auch ein Konzert der ganz anderen Art am 1. Februar im **Welios Wels**. Im Rahmen der **„Schubertiade Wels“** gestaltete Intendant **Michael Nowak** einen Abend mit „klassischen GustostückerIn“. Das Hauptaugenmerk lag dabei nicht auf korrekter Aufführungspraxis – sondern auf der Möglichkeit, Musik hörgeschädigten Zuhörern näherzubringen. Dass diese zahlreich anwesend waren, ist unter anderem dem Aufführungssaal zu danken, der es ermöglicht, das Geschehen auf der Bühne über Mikrofon via Funk direkt an die Hörgeräte zu senden. Ausdrucksstark und berührend war vor allem die Übersetzung der Texte in Gebärdensprache durch die Hörakustikerin und deaf poetry Künstlerin **Anja Burghardt**. Sie ließ ihre Hände tanzen und eröffnete durch ihre Ausdeutung der Sprache ebenso wie der Musik eine zusätzliche Dimension.

„Die Schule oder das Alphabet der Welt“

Foto: Sakher Almonem



EINEN WAHREN PREMIERENREIGEN

Christian Hanna

BOT DAS LANDESTHEATER LINZ im Berichtszeitraum seinem Publikum, und das in einer enormen Varietät. Ein ad hoc soufflierter Text einer künstlichen Intelligenz, eine dramatisierte Erzählung, Klassiker und auch ein Kinderstück wurden da gezeigt. Auch Phönix und Tribüne bieten Neues – das Haus an der Wienerstraße eine Uraufführung zur österreichischen Theatergeschichte, das Theater am Südbahnhofmarkt ein anspruchsvolles Jugendstück.

Den Anfang machte in den Kammerspielen **Peter Handkes** Schauspiel **Immer noch Sturm**, das auf der Familiengeschichte mütterlicherseits basiert. Auf der Bühne von Florian Parbs, wo Verstärker und Lautsprecherboxen mit ihren Kabeln einen Stammbaum bilden, inszenierte Stephanie Mohr trotz der Länge des Stücks spannend, mit dem großartigen Christian Higer als „Ich“.

In Kooperation mit den **Cyberräumen Berlin** und dem Staatstheater Karlsruhe entstand unter der Regie von Marcel Karnapke und Björn Lengers die Produktion **Prometheus unbound**, die auf der Studiobühne zu sehen ist. Eine künstliche Intelligenz kreiert den Text, den Angela Waidmann und Alexander Julian Meile interpretierend nachsprechen; ihre Pausen sind keine Hänger, sondern „Nachdenkpausen“ des Computers, dessen Sätze immer mehr zu Wiederholungsschleifen werden, die an öde Politikerreden erinnern. Sehenswert sind allerdings die ebenfalls in Echtzeit entstehenden Hintergrundprojektionen. Insgesamt ein interessantes Experiment, das aber (noch) keinen herkömmlichen Theaterabend ersetzen kann.

Negative Helden schickt in den Kammerspielen **Hartmut El Kurdi** zu Jennifer, die alleine zu Hause ist, nämlich den titelgebenden **Angstmänn**, den größten Angsthasen der Welt, und den gefürchteten Pöbelmänn, und erzählt für alle ab 8, wie Jennifer die Nacht übersteht. Unterhaltsam und ideenreich inszeniert hat Fanny Brun-

ner, Sofie Pint, Friedrich Eidenberger und Julia Carina Wachsmann begeistern die Kinder.

Nach der gleichnamigen Erzählung von **Marie von Ebner-Eschenbach** inszenierte Sara Ostertag **Die Totenwacht** auf der Studiobühne. Sie erzählt schlicht, schwermütig und gefühlstief vom Schicksal einer Kleinhäuslerin, betraut drei Darstellerinnen unterschiedlichen Alters (Isabella Campestrini, Alma Hofmann, Jeanne Werner) mit dieser Rolle, was den Eindruck noch verstärkt.

Im Schauspielhaus steht wieder einmal das ewig gültige dramatische Gedicht **Nathan der Weise** von **Gottfried Ephraim Lessing** auf dem Spielplan. Trotz Zwangsgenderung (Sultannin Sittah erscheint historisch doch etwas zweifelhaft) und einer Vergewaltigung des Stückschlusses ist die Inszenierung Katrin Plöttners span-



Ferry Öllinger und Ingrid Höller in „Die Affäre Odilon“
Foto: Helmut Walter



Gina Christof in „Sofies Welt“ der Tribüne Linz.
Foto: Reinhard Winkler

nend und kann die hoch energetische Intensität den ganzen Abend halten, was in besonderem Maße dem hervorragenden Ensemble und dem bescheiden, mit leisen Tönen agierenden Sebastian Hufschmidt als Nathan zu danken ist.

Thomas Baum hat für das Theater Phönix zum Jubiläum wieder ein Stück geschrieben, das sich mit einer Randnotiz der österreichischen Theatergeschichte beschäftigt. **Die Affäre Odilon** handelt von Alexander Girardi und seiner Frau, die ihn in die Psychiatrie zwangseinweisen lassen wollte. Alexander Kratzer inszenierte den Theater auf dem Theater-Plot kurzweilig auf einer angeramschten Hinterbühne (Georg Lindorfer), das Wiedersehen mit den Phönix-Größen Ingrid Höller, Ferry Öllinger und Helmut Fröhlich vereint mit dem hochkarätigen aktuellen Ensemble ist ein Vergnügen.

Den Jugendbestseller **Sofies Welt** (**Karlheinz Komm** nach **Jostein Gaarder**) bietet die Tribüne jungem Publikum. Basics der antiken Philosophie, vermischt mit etwas Fantasy, spannend umgesetzt von Regisseurin Cornelia Metschitzer und Tom Büning, Gina Christof und Paula Kühn in 27 Rollen – ein Hit!

ZARTES BUNT

Astrid Windtner

Ausstellung. Im Mittelpunkt des Vereins „Textile Kultur Haslach“ steht das breite Spektrum von textiler Kunst und Kultur zu fördern und damit eine Verbindung zwischen Tradition und Moderne, Kunst und Handwerk, Forschung und Lehre, Experiment und Praxis zu schaffen. Längst gehören Aktivitäten wie der bekannte jährliche Webermarkt oder die Sommersymposien zu Fixpunkten für Interessierte aus Nah und Fern. Zum Entstehen der Som-

mersymposien hat die Textilkünstlerin Susanne Heindl wesentlich beigetragen und ihrem umfassenden Werk ist derzeit die Ausstellung „Zartes Bunt“ im Textilen Zentrum Haslach gewidmet.

Textilkünstlerin. Über 40 Jahre lang hat Susanne Heindl in ihrer Werkstatt ganz im Stillen auf Handwebstühlen außergewöhnliche Gewebe erzeugt - von verschiedensten Gebrauchstextilien wie Decken, Schals oder Tischwäsche bis hin zu künstlerischen Unikaten für den Raum. Susanne Heindl studierte Textilkunst an der Universität für Angewandte Kunst in Wien und war mehrere Jahre in New York als Designerin tätig, bis sie sich mit ihrem Mann, Bernhard Heindl, auf einem Hof im Mühlviertel niederließ und eine Werkstatt gründete.

Initiatorin. Heuer hat das Europäische Textilnetzwerk ETN seinen Sitz im Textilen Zentrum Haslach - ein Meilenstein in der stetigen Entwicklung des Hauses, für den Susanne Heindl und ihr Team vor über 30 Jahren die Grundlage schufen. „Die



Reges Interesse an den Raumgeweben und Gebrauchstextilien, die in der Ausstellung auch zum Kauf angeboten werden.

Foto: Siegfried Tomaschko / Textiles Zentrum Haslach

Qualität ihrer textilen Arbeit, aber auch ihr Engagement für die Kulturinitiative Textile Kultur Haslach kann nicht hoch genug eingestuft werden“ ist im Pressetext nachzulesen.

Die Ausstellung „Zartes Bunt“ läuft noch bis 17. Mai 2020.

Mehr Info:

www.textiles-zentrum-haslach.at



Wissenschaftliche Leiterin Christina Leitner mit Künstlerin Susanne Heindl

Foto: Siegfried Tomaschko / Textiles Zentrum Haslach

[Filmtipp]_ RETTET DAS DORF

Astrid Windtner



© NGF

Das Dorf ist Glück. Das sagen die Bilder, die wir davon im Kopf haben - ein Hauptplatz als lebendiger Mittelpunkt, eine Greißlerin, ein Wirtshaus, und am Rand der Blick auf Wiesen und Bauernhöfe. Doch die Landflucht stellt das Dorf auf die Probe: die Jungen ziehen weg, die Betriebe müssen schließen, die Geschäfte stehen leer.

Die Filmregisseurin und Kunstschaffende Teresa Distelberger fragt in ihrem ersten Langdokumentarfilm: „Wie kann das lebendig bleiben, was

ein Dorf ausmacht?“ Die Gründe der Absiedelungstendenzen, der Strukturwandel in ländlichen Regionen und Zukunftsvisionen des dörflichen Zusammenlebens werden darin lebendig. „Rettet das Dorf“ zeigt neue Perspektiven und Potentiale und erzählt von Menschen, die mit ihren Ideen zu einer Entwicklung beitragen, die das Dorf weiterleben lässt: „Es braucht nur zwei, drei Menschen, die brennen für eine Sache. Und die muss man auch lassen!“

Mehr Infos: www.movemento.at

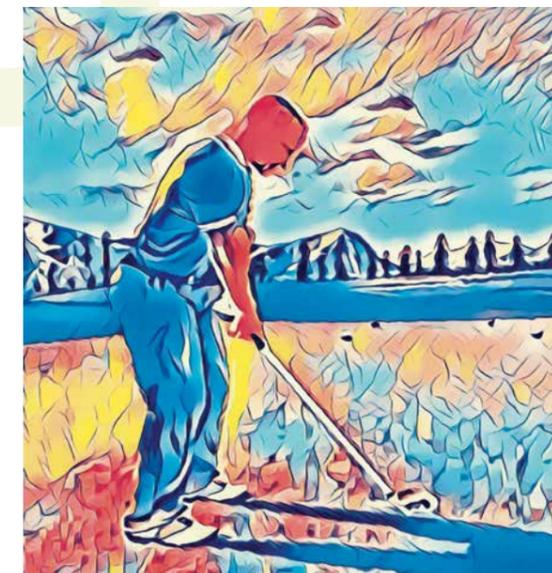
POP - FAKE POP - JAZZ

Junge oberösterreichische Jazzszene räumt mit einem Genre auf *Eva-Maria Bauer*

NEHMEN SIE PLATZ, aber bitte zwischen den Stühlen! Denn was zwei Linzer Jazzformationen auf ihren Debutalben verschmelzen, entzieht sich vom ersten Takt an klassischen Zuschreibungen musikalischer Genres.

So spannt das Album „CD“ des Quartetts SCHMACK musikalisch anspruchsvoll aber immer irgendwie lässig den Bogen von Pop zu Rock zu Indie zu Jazz und zurück, durchwandert grooviges Gefilde und produziert damit eingängige Melodien und absolut tanzbaren Sound. SCHMACK, das sind Philipp Wohofsky (Keyboard), Andi Holler (Saxofon), Tobias Wöhler (Bass) und Patrick Pillichshammer (Schlagzeug), befreien sich auf ihrem ersten Album (erschienen bei Beste Records) von musikalischen Korsetts, streuen stilvolle Seltsamkeiten in vertraute Harmonien und Tempi und unterhalten zwölf Songs lang mit gewitzten Ideen und überraschenden Brüchen. Die Eigenkompositionen driften mit ebenso viel romantischer Ruhe auseinander wie sie sich lautstark und experimentierfreudig wieder zusammenfinden, was das Album „CD“ zu einem melancholisch-ausgelassenen Hörerlebnis nicht nur für eingefleischte Jazzfans macht.

Infos: <https://schmack.bandcamp.com/>



Von den Gegensätzen melancholischer Getragenheit und unbeschwerter Ausgelassenheit weiß auch das Trio rund um den Jazzschlagzeuger Max Plattner musikalisch zu erzählen. Gemeinsam mit Marco Stagni (Bass) und Lorenzo Sighel (Saxofon) veröffentlicht er nun das erste Album des Max Plattner Trios, das unter dem Titel „II“ beim Wiener Label cracked anegg records erscheint. Dabei verarbeitet das italienisch-österreichische Trio musikalische Einflüsse aus unterschiedlichen Teilen der Welt ebenso wie Themen die nah an der Popkultur sind. So sind Eigenkompositionen entstanden, die von einem unglaublichen Gespür nicht nur für Sounds, sondern auch für die Vermittlung intensiver Emotionen zeugen und eine ganz eigene Atmosphäre schaffen, in der man sich beim Hören verliert und findet zugleich. Auf ihrem Debutalbum treiben die drei ihr ganz eigenes gediegenes und dann wieder durchtriebenes Spiel mit dem Jazz, das Ohrwürmer hinter- und improvisatorische Räume offen lässt. Albumrelease am 3. April in der Blackbox Lounge des Linzer Musiktheater.

Infos: www.mp-trio.com

KULTUR notizen

WAGNERS SCHLUSSPUNKT FRAUEN. GLEICH. BERECHTIGUNG.

Auch schon wieder 109 Jahre her, dass am 19. März 1911 der erste internationale Frauentag begangen wurde. Höchste Zeit also, anlässlich der 110. Ausgabe am 8. März zu überprüfen, wie es WAGNERS SCHLUSSPUNKT mit der Gleichberechtigung hält. Verheerende Stichprobe beim Kapitel „Musik“: In den gesammelten Kolumnen stehen 30 erwähnte Musikerinnen 145 Musikern gegenüber – schändliche 17,14 Prozent.

Wer im Glashaus sitzt, werfe also nicht mit Steinen, sondern gelobe Besserung. Die Heldinnen der ersten 144 Schlusspunkte: Cecilia Bartoli, Kate Bush, Montserrat Caballé, Birgit Denk, Daniela Dett, Christina Donà, Silvia Donati, Marianne Faithful, Mylène Farmer, Elina Garanca, Nina Hagen, Hildegard Knef, Cindy Lauper, Christa Ludwig, Anais Lueken, Clara Luzia, Ina Müller, Dolly Parton, Sissy Pfeiffer, Martha Picker, Eleonore Prießnitz, Nina Simone, Solveig Slettahjell, Barbara Streisand, Christina Stürmer, Caterina Valente, Karin Wagner, Katrin Weber, Amy Winehouse und Simone Young.

Plattenschränke und Konzertsäle wären triste Orte ohne sie. Dazu: Vor-Pubertät in den 1970ern ohne Olivia Newton-John, Helen Schneider, Suzi Quatro, Gianna Nannini und Blondie? Undenkbar. Nach-Pubertät in den 1980ern ohne Sade, Kim Wilde, Janis Joplin, Suzanne Vega und Nena? Nicht ausgereift. Maturareise ohne Aretha Franklin, Tracy Chapman, Madonna und Roberta Flack? Themenverfehlung. Durchs Studium ohne Martha Argerich, Elfi Aichinger, Ingrid Jensen, Ella Fitzgerald, Joni Mitchell, Billie Holiday, Michi Gaigg und Anne-Sophie Mutter? Nicht ge-

nügend. Dreißiger-Blues ohne Marla Glen, Alanis Morissette, Nora Jones und Sinéad O'Connor? Wertlos.

Jazz ohne Carla Bley, Viola Falb, Diana Krall, Nika Zach, Tania Maria und Barbara Dennerlein? Fad. Heiraten ohne Annette Louisan, Carol King, Etta James, Tanita Tikaram und Annie Lennox? Ungültig. Fortbildung ohne Ines Reiger, Ida Bittová, Agnes Heginger, Helene Roitinger und Monika Ballwein? Fruchtlos. Midlife-Trost ohne Adele, Anna F., Eva Cassidy, Véronique Sanson und Björk? Trostlos. Musizieren ohne Christa Ratzenböck, Ilse Riedler, Elisabeth Mayer und Ariana Schirasi-Fard? Traurig. Ein Leben ohne Agnetha Fältskog und Anni-Frid Lyngstad? Sinnlos.

Zugegeben: Diese paternalistisch anmutende Aufzählung verbessert noch gar nix (außer die Schlusspunkt-Statistik - nunmehr 113:145 / 43,79%). Aktuell eher hilfreich: Erste weibliche Oper in 150 Jahren Wiener Staatsoper (Olga Neuwirths *Orlando*); Katharina Müllner am Opern-Pult in Linz; erste Chefdirigentin beim RSO Wien (Marin Alsop: „Der Stab wiegt etwa 25 Gramm. Das ist zu schaffen.“)

Solche und ähnliche Premieren sollen spätestens am 125. Frauentag im März 2035 keine Erwähnung mehr wert sein – weil halbe/halbe selbstverständlich geworden sein wird. Oder?



David Wagner ist Pianist und Komponist in Linz. Am 14.03. gibt er sein Debut bei den Salz-kammergut-Festwochen mit dem Solo-Programm „ALLES WAGNER“, das auch am 31.03. an der Hofbühne Tegernbach zu sehen ist.

Foto: Reinhard Winkler

STIPPVISITE



Im Bild (v. links): Susanne Blämschein (Obfrau), Landeshauptmann Thomas Stelzer, Airan Berg (Festival-leiter) und Andrea Hummer (Geschäftsführerin) Foto:VTWI

Mit dem Motto „Unter Tag/Underground“ kommt das Festival der Regionen 2021 ins Salzkammergut. Bei der ersten Pressekonferenz fiel der Startschuss zum Open Call, der bis 23. März 2020 läuft. Bewerben können sich alle Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen, die aktiv am Entwicklungsprozess des Festivals der Regionen 2021 mitwirken wollen.

www.fdr.at/ausschreibung

AUS DER REIHE...



Der Künstler Richard Eigner vollendete im Rahmen seines Arbeitsaufenthaltes im Gastatelier des Landes OÖ. in Kanada seine Serie „Denoising“. (Das Foto stammt aus seinem Arbeitsbericht.) Richard Eigner ist als Komponist, Klangkünstler und Schlagwerker tätig und beschäftigt sich dabei seit einigen Jahren intensiv mit Naturklängen.

Infos: <http://richard.ritornell.at>

Kunstschaffende können sich noch bis **11. März 2020** für einen Arbeits- und Studienaufenthalt im Gastatelier des Landes in der Stadt Sherbrooke/Provinz Québec in Kanada bewerben. Alle Infos dazu: www.diekunstsammlung.at

Foto: Richard Eigner

M OÖ. LANDES MUSEUM journal

VALIE EXPORT. COLLECTION CARE in der Landesgalerie Linz

VALIE EXPORT ist eine der international bedeutendsten feministischen Künstlerinnen und gilt als Pionierin der Medien-, Film- und Performancekunst. Die Radikalität, mit der sie vor allem ihren eigenen Körper als Teil ihrer künstlerischen Arbeit einsetzt, ist ein wesentlicher Bestandteil ihres politischen und feministischen Statements. Provokation und Aggression sind für VALIE EXPORT Mittel, um auf gesellschaftliche Missstände hinzuweisen und Diskussionen anzuregen.

Sie zeigt dabei deutlich und überspitzt ihr weibliches, künstlerisches Selbstbewusstsein, mit dem sie sich in die jüngere Kunstgeschichte eingeschrieben hat. Dazu gehört auch ihr Künstlername VALIE EXPORT, den sie in Großbuchstaben und umrandet wie ein Markenzeichen auf ihren Werken anbringt.

Anlässlich des 80. Geburtstages der Künstlerin würdigt die Landesgalerie Linz die österreichische Künstlerin mit einer umfassenden Ausstellung aus der eigenen Sammlung. Die Sammlung der Landesgalerie Linz beherbergt seit mehr als 20 Jahren wesentliche Werke von VALIE EXPORT. Dazu gehören unter anderem die „Körperkonfigurationen“, eine ihrer bekanntesten Fotoserien, in der sie ihren Körper mit Architektur in Beziehung setzt und herausragende Werke wie die „Geburtenmadonna“, die als ein radikaler Verweis auf die Banalität des weiblichen Alltags verstanden werden kann.

Viele dieser Werke haben eine bewegte Zeit mit zahlreichen Reisen und Ausstellungen hinter sich, die trotz aller musealer Sorgfalt nicht spurlos vorübergegangen ist. Im Rahmen eines konservierungswissenschaftlichen Projekts wurden deshalb in den letzten Jahren Maßnahmen der Erhaltung und Restaurierung des EXPORT-Bestandes diskutiert und umgesetzt.

Wie geht man mit Werken um, die für Ausstellungen zu empfindlich sind? Wie lange können Kamera und Monitor aus einer Installation der 1970er Jahre funktionstüchtig bleiben? Was kann und darf man zukünftig ersetzen, ohne die Originalität des Werkes in Frage zu stellen?

Lösungsansätze zu diesen Fragestellungen werden in der Ausstellung präsentiert. Die Landesgalerie bereitet mit dieser Initiative ihre VALIE EXPORT-Sammlung für die Zukunft vor. Zudem wird das Arbeitsumfeld der Restau-



VALIE EXPORT, Die Geburtenmadonna, 1976, (nach: Michelangelo Buonarroti „Pietà“ „Madonna della Febre“, 1498 - 1499), Vergrößerung: 80er Jahre, C-Print auf PE-Papier auf Schaumstoffplatte kaschiert, 183,5 x 143,5 cm, Landesgalerie Linz des Oö. Landesmuseums

Foto: © Bildrecht Wien, 2020

rierung transparent gemacht und der Öffentlichkeit ein Blick hinter die Kulissen der Museumsarbeit ermöglicht.

Eröffnung: Mi, 25. März 2020, 18 Uhr,
Landesgalerie Linz

Ausstellungsdauer: 26. März - 28. Juni 2020

ANDY WARHOL BIS CINDY SHERMAN. Amerikanische Kunst aus der Albertina

Nur mehr bis 29. März 2020 sind die Werke der amerikanischen Kunst aus den Sammlungen der Albertina in Wien von 1960 bis heute im Schlossmuseum Linz zu sehen. Die Ausstellung zeigt, wie sehr die Bildkultur Amerikas unsere Vorstellungen von Wahrheit und Wirklichkeit, von Tatsachen und Fake News prägt. Künstler von Andy Warhol und Robert Rauschenberg über Alex Katz bis Robert Longo und Cindy Sherman begleiteten und kommentierten den gesellschaftlichen Wandel mit radikal neuen ästhetischen Strategien und künstlerischen Techniken. Die Pop Art begriff sich dabei als Reaktion auf die Realitätsverweigerung der ungegenständlichen Malerei sowie als Antwort auf die neue Unterhaltungsindustrie und den konsumorientierten „American Way of Life“ nach dem Weltkrieg.

bis 29. März 2020 im Schlossmuseum Linz

Andy Warhol, Mao-Tse-Tung, 1972, Siebdruck, ALBERTINA, Wien – Dauerleihgabe Österreichische Ludwig-Stiftung für Kunst und Wissenschaft

Bildrecht: © The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc. / Licensed by Bildrecht Wien, 2019

„ALLE KUNST KOMMT VOM FLEISCH.“ – Bilder zur Passion

Themenführung mit Mag.ª Sabine Sobotka

„Alle Kunst kommt vom Fleisch“, lautet ein Diktum von Alfred Hrdlicka. Unter dem Eindruck der beiden Weltkriege und ihrer Schrecken wurde das Bild der Passion Jesu zur Chiffre für die Passion des Menschen schlechthin. In vielen Werken der Sammlung Günter Rombold werden die existentiellen Fragen des Menschen nach Sterblichkeit, Gewalt und Gleichgültigkeit gegenüber Mitmenschen ins Zentrum gerückt. Grafiken von Max Beckmann, Lovis Corinth, Alfred Hrdlicka, Alfred Kubin, Hermann Nitsch und Walter Pichler stehen im Mittelpunkt dieses Themenrundgangs.

**Do, 19. März 2020, 18 Uhr,
Landesgalerie Linz**



VÖGEL IM FOKUS!

Was ist einzigartig auf der Erde und nur den Vögeln vorbehalten? – die Federn!

Dies war nicht immer so. Noch gewöhnungsbedürftig, aber nach Funden aus China durchaus realistisch: *Tyrannosaurus rex* mit daunenartigen Federn.

Das Gefieder der heutigen Vögel – die Nachfahren der Dinosaurier – hat zahlreiche Funktionen. Es ermöglicht akrobatische Flugmanöver, sorgt für einen wohligen Wärmehaushalt, ist ein optimaler Wasserschutz und mit den bunten auffälligen Prachtkleidern dient es der Kommunikation.

Jede Singvogelart hat eigene Gesänge mit ihren eigenen „Sing-Zeiten“ am frühen Morgen. Diese Verständigung soll über die oft spektakuläre Balz und den aufwendigen Nestbau zu einem Gelege führen. Nach dem Brutgeschäft schlüpfen hoffentlich auch die Nachkommen. Ob Nestflüchter oder Nesthocker, die Küken halten ihre Eltern unterschiedlich auf Trab.

Was war zuerst da: die Henne oder das Ei? Diese Rätselfrage sorgt für Diskussionen. Eine biologische Lösungsmöglichkeit findet sich in der Ausstellung.

Das Zusammenleben von Mensch und Vogel hat viele Facetten. Veränderungen wie der rasche Klimawandel, aber auch Lebensraumgestaltungen und Fütterungen, zeigen Auswirkungen auf die Vogelwelt. Die Ausstellung veranschaulicht Entwicklungen, bringt Gefährdungen mit Maßnahmen in Beziehung und lenkt die Aufmerksamkeit auf unsere „gefiederten Freunde“ in der Natur. Mittels zahlreicher, hervorragender Präparate zeigt die Ausstellung spezielle Verhaltensweisen. Naturgetreue Modelle und spielerische Aktivstationen erklären biologische Zusammenhänge. So rücken die Vögel mit bewundernswerten Leistungen, erstaunlicher Anpassungsfähigkeit und witziger Neugier in den Fokus!

Eröffnung: Do, 26. März 2020, 19 Uhr,
Biologiezentrum Linz

Ausstellungsdauer: 27. März 2020 – 1. März 2021



Lovis Corinth, Christus am Kreuz, 1919, sign., Holzschnitt auf Papier, Probedruck, 47,3 x 37,8 cm

Bildrecht: Oö. Landesmuseum, Grafische Sammlung

MERCI AN SIE!

Begleitend zur Ausstellung „La Bohème. Toulouse-Lautrec und die Meister vom Montmartre“ in der Landesgalerie Linz lud die Kulturvermittlung Besucher/innen dazu ein, Gedanken und Erinnerungen miteinander zu teilen. Auf einem Bistrotisch im Ausstellungsraum lag ein Album mit dem Titel „Souvenir de Paris“. Darin fanden sich Reproduktionen von historischen Postkarten aus Paris und Fragen.

Zahlreiche junge Besucher/innen und solche mit mehr Lebenserfahrung ließen sich inspirieren und teilten Vorstellungen und Assoziationen schriftlich und zeichnerisch. Sie traten miteinander in Dialog und kommentierten das, was andere vor ihnen geschrieben hatten, wie auch die Abbildung zeigt. Neben „Heutzutage verschenkt niemand mehr Blumen als Liebesbeweis – sehr schade“ stand: „Fang damit an :-!“.

Die Frage „Für mich bedeutet der Eiffelturm ...“ weckte Erinnerungen: von der Hochzeitsreise nach Paris bis zum Erklimmen des Turms gemeinsam mit lieben Personen oder der Höhenangst beim Anblick der großen Höhe. Auf die Frage nach französischem Essen schwelgten viele in Gedanken an Käse, Wein, Gänseleberpaste, Pain au Chocolat und Ratatouille und stellten fest, dass sich manche am Montmartre wie zu Hause fühlten. Die Frage nach der Liebe inspirierte ebenso. Gefragt danach: „Schon einmal für jemanden die Sterne vom Himmel geholt?“ fanden sich romantische Liebesbezeugungen, Anregungen: „Augen zu/ Stern vorstellen/ mit Gedankenkraft runterholen/ auf die Hand projizieren und: SCHENKEN!“ und sogar selbst verfasste Gedichte.

Wir danken von Herzen allen, die ihre Gedanken und Gefühle mit uns geteilt haben! Das Album wird als Erinnerung an die Ausstellung bestehen bleiben.

Idee und Gestaltung Cornelia Commenda und Angelika Doppelbauer, die das Ausstellungsprojekt von Seiten der Vermittlung betreuten.

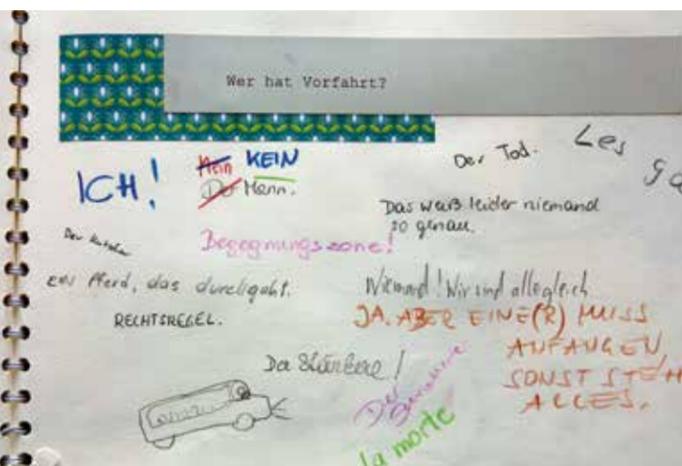


Foto: C. Commenda



Meister von Mondsee, Abt Benedikt Eck als Stifter vor der Ährenkleidmadonna, vor 1499, Wien, Belvedere

Bildrecht: Belvedere

DIE BILDER DES MEISTERS VON MONDSEE ERSTMALS WIEDER VEREINT

Bis 17. Mai 2020 zeigt das Wiener Belvedere in Zusammenarbeit mit dem Oberösterreichischen Landesmuseum eine Ausstellung über den Meister von Mondsee, einen der bedeutendsten Maler des Spätmittelalters. Dabei gelang es, alle erhaltenen Bilder des namensgebenden, aus Stift Mondsee stammenden Altars zumindest für kurze Zeit wieder zu vereinen und ihren kunst- und kulturhistorischen Kontext zu beleuchten. So kamen zu den bereits im Belvedere befindlichen fünf Gemälden und einem Bild aus den Princely Collections Vaduz-Wien auch jene beiden Tafeln, die das Oberösterreichische Landesmuseum in den letzten Jahren mit Hilfe eines Sponsors und des Vereins der Förderer erwerben konnte.

Die Ausstellung ermöglicht es darüber hinaus, in ausgesuchten Vergleichswerken das historische und künstlerische Umfeld dieses bedeutenden Meisters zu zeigen. Ein Aspekt ist dem Stifter, Benedikt Eck von Vilsbiburg gewidmet, der auf einem der Predellenbilder als greiser Abt mit dem Wappen des Stiftes zu sehen ist. In seiner Amtszeit erfolgte der gotische Neubau der Mondseer Stiftskirche. Er war es auch, der 1471 Michael Pacher mit der Gestaltung des Hochaltars der Wallfahrtskirche Sankt Wolfgang beauftragt hatte – ein Hauptwerk der spätgotischen Retabelkunst, mit dem sich der Meister von Mondsee direkt auseinandersetzte. Dass er auch ein großartiger Zeichner war, kam erst jüngst durch strahlentechnische Aufnahmen (Infrarotreflektografien) ans Licht, mit denen die Unterzeichnung sichtbar gemacht werden konnte – ein völlig neuer Aspekt seiner Kunst, der nun erstmals in der Ausstellung vorgestellt wird.

Lothar Schultes

MARGRET BILGER. IN WORT UND BILD

Buchpräsentation



Margret Bilger, Wo ging meine Seele denn hin? (Lappenmärchen), Holzschnitt, 30 x 39 cm, 1950

Foto: Verlag Bibliothek der Provinz

Ein Kompendium über eine Frau, deren Grafik auf den Biennalen von Venedig und Sao Paulo, auf der Weltausstellung von Tokio und bei Otto Kallir in New York gezeigt wurde. Sie geriet in Vergessenheit, weil die Sammler wie Wolfgang Gurlitt und Otto Maurer das Interesse an ihr verloren, seit sie nach 1955 keine neuen Grafiken mehr lieferte, sondern im Kloster Schlierbach Kirchenglasfenster malte. Das Buch ist das Ergebnis jahrelanger Entzifferung und Transkription von Briefen und bislang unbekanntem Gedichten, das Ergebnis einer 50-jährigen Befassung mit dem Phänomen Margret Bilger durch ihren Nachlassverwalter Melchior Frommel.

Eintritt frei!

Do, 5. März 2020, 19 Uhr, Landesgalerie Linz

MUSEUM BACKSTAGE: RESTAURIERUNG

Bevor eine historische Grafik ins Museum kommt, hat sie meist schon viele Hände durchwandert. Hände, die aus heutiger Sicht nicht immer den optimalen Umgang gepflegt haben. Vollflächige Kleisterbetten, Tixo und Co machen Grafiken und Fotografien auf Dauer zu schaffen und müssen entfernt werden. Wie man empfindliche Papiere von solchen Altlasten befreit, wird an einigen Originalen in der Sammlung vorgeführt.

Eintritt frei!

Anmeldung erforderlich:

T + 43 (0)732/77 20-522-70 oder -22 (Di bis Fr von 8.30 bis 12.30 Uhr) oder kulturvermittlung@landesmuseum.at

Do, 26. März 2020, 18 Uhr, Landesgalerie Linz



© Oö. Landesmuseum, A. Bruckböck

TIER DES MONATS

WANDERFALKE

Falco peregrinus

TUNSTALL, 1771



Wanderfalke *Falco peregrinus*

Foto: N. Pähringer

Eine Wanderfalkenfeder auf dem Mond – wer hätte das gedacht! David R. Scott nutzte die knapp bemessene Freizeit während der Apollo 15 Mission für ein Experiment. Er ließ am Mond eine Feder und einen Hammer fallen. Beide fielen aus Schulterhöhe geradewegs nach unten und landeten zum exakt gleichen Zeitpunkt vor seinen Füßen im grauen Mondstaub. Galileos-Hypothesen, wonach Objekte im freien Fall gleich schnell beschleunigen und im Vakuum die Gestalt eines Objekts irrelevant ist, hat er dadurch erfolgreich überprüft. Und da die Feder liegen blieb, befindet sich seitdem eine Schwungfeder eines Wanderfalcken auf dem Mond.

Der Wanderfalke vollführt spektakuläre Sturzflüge beginnend in einer Höhe von 900 Metern, auf über 300 km/h beschleunigend und knapp – auch nur 17 Meter – über dem Boden abbremsend. Wanderfalcken jagen fast ausschließlich Vögel im freien Luftraum. Sie erreichen die Beute im Überraschungsmoment durch die Annäherung mit größtmöglicher Geschwindigkeit. Den Opfern bleibt nur ein sehr kurzes Zeitfenster um eventuell im engen Kreisflug zu entkommen. Ob senkrechter oder waagerechter Flug, der Wanderfalke beherrscht alle Flugrichtungen. Das Zusammenspiel von Körper-, Flügel- und Federform, sowie die Körperhaltung mit angelegten Flügeln, dem gestreckten Körper – wie ein in die Länge gezogener Tropfen – ermöglichen Geschwindigkeiten von über 300 km/h.

Kennzeichnend für die Art ist der sehr kräftige, schwarze Bartstreif, der von der hellen Kehle scharf abgesetzt ist. Als Kosmopolit ist der Wanderfalke eine weltweit vorkommende Vogelart. Alle Kontinente außer Antarktika werden besiedelt. Sie sind je nach Klimaregion Standvögel bis Langstreckenzieher. Aus nächster Nähe ist ein Präparat eines Wanderfalcken in der Ausstellung „Vögel im Fokus!“ zu sehen.

A. Aberham

FRÜHJAHR-ABOS

VERFÜHRUNG ZUM THEATER

LIMITIERT AUF
400 ABOS

FRÜHJAHR-ABO MUSIKTHEATER

39,00 BIS 169,00

Geheimtipp! DAS Geschenk für alle Anlässe im Frühjahr: Ostern, Muttertag, Hochzeitstag, Prüfungstag, Verwöhntag ..., die drei Highlight-Produktionen *Sister Act* (!), *Die spinnen, die Römer!* und *Cinderella* zaubern Glücksgefühle!

DIE SPINNEN, DIE RÖMER! Musical | 19.04.2020

SISTER ACT Musical | 19.05.2020

CINDERELLA Tanz | 19.06.2020

LANGES-WOCHENEND-ABO

29,00 BIS 99,00

Besonders günstig festliche Abende im Musiktheater genießen, während andere auf Urlaub fahren – das Langes-Wochenend-Abo im Frühjahr bereitet unvergessliche Erlebnisse!

IL TROVATORE Oper | 01.05.2020

CINDERELLA Tanz | 29.05.2020

DIE SPINNEN, DIE RÖMER! Musical | 14.06.2020

ÖSTERREICH-SCHAUSPIEL-ABO

39,00 BIS 79,00

Schauplatz Österreich: Elfriede Jelinek, Nobelpreisträgerin; Martin Gruber, Regisseur, Nestroypreisträger und ein Rummelplatz im k.u.k. Budapest – so schön kann Österreich im Landestheater sein!

WAS GESCHAH, NACHDEM NORA ... | 19.04.2020

BÜRGERLICHES TRAUERSPIEL | 30.05.2020

LILIOM | 04.07.2020



Abo-Service

abos@landestheater-linz.at

+43 (0)732/76 11-404

[LANDESTHEATER-LINZ.AT/ABONNEMENTS](https://www.landestheater-linz.at/abonnements)

P.b.b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020
Vertragsnummer: GZ 02Z030494 M
Druck: BTS GmbH, Engerwitzdorf

Retouren an Land OÖ, 4021 Linz, Bahnhofplatz 1



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [03_2020](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1](#)